

Dortmunder Tageblatt

Erstein täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gefest. Feiertage.

Abonnementpreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ 50 Pf.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schaner, Dortmund.

verbunden
Lokal-Anzeiger für



mit dem
Dortmund u. Hörde

und der täglichen Unterhaltungsbeilage

sowie der „Illustrierten Sonntagsbeilage“

Expedition: Dortmund, Brinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 4spaltige Kolonelle oder deren Raum 25 Pf.

Reklamen
die 4spaltige Reklame oder deren Raum 60 Pf.
Belagungsstellen außerhalb der Zeitungsbeilage durch
Lage oder Konturverfahren wird der Rabatt fünfzig
Prozent auf die Kosten der Anfertigung und des Druckes
Zugabe übernommen, keine Garantie.

Für die Reklamen verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 200.

Dortmund, Samstag, den 27. August 1910.

| 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

Eine neue Rede des Kaisers.

Königsberg, 26. August. Beim Festmahl zu Ehren der Provinz Ostpreußen hielt der Kaiser eine große Ansprache in der er zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Provinz gab. Der Kaiser erinnerte daran, wie der große Soldatenkaiser der Franzosen im Königsberger Schloß residierte und seine erbarmungslose Hand, Stadt und Land fühlte ließ. Von Königsberg aus sei aber auch der Gedanke der Befreiung ausgegangen. Ebenso habe sich in Königsberg Wilhelm I. aus eigenem Rechte die preussische Krone aufgesetzt, bestimmt hervorgehend, daß sie von Gottes Gnaden allein ihm verliehen sei, und nicht von Parlamenten, Volksversammlungen, und Volksbeschlüssen, und daß er sich als auserwähltes Instrument des Himmels ansehe. Nachdem der Monarch der Königin Luise gedachte, wies er darauf hin, daß sie man in jenen Zeiten der Opferwilligkeit auch wir stets bereit sein sollen, um vor allem unsere Rüstung lüdenlos zu erhalten, im Hinblick darauf, daß unsere Nachbarmächte so gewaltige Fortschritte gemacht haben. Denn nur auf unserer Rüstung beruht unser Frieden. Von der Königin Luise sollten die Frauen lernen, daß die Hauptaufgabe der deutschen Frau nicht auf dem des Versammlungs- und Vereinswesens liegt, sondern in der stillen Arbeit im Hause und der Familie. Sie sollen die junge Generation erziehen, vor allem Dingen zum Gehorsam und zum Respekt vor dem Alter. Alles soll mitarbeiten am Wohl des Vaterlandes gleichgültig, wer er sei. Der Kaiser schloß: Ebenso wird für mich der Weg der hohen Verbindungen vorbildlich sein. Als Instrument des Herrn betrachtend, ohne Rücksicht auf die Tagesansichten und Meinungen, gehe ich meinen Weg, der einzig und allein der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung unseres Vaterlandes gewidmet ist.

Die Königsberger Rede des Kaisers hat allenthalben Ueberraschung hervorgerufen, zumal man namentlich im Hinblick auf die unpolitischen Vorkämpfer der Kaiserin, daß der Kaiser sich auch weiterhin Zurückhaltung auf innerpolitischen Gebieten auflegen würde. Einzelne Teile der Rede finden auch in rechtsstehenden Blättern nicht volle Zustimmung. Beispielsweise freut sich zwar die „Freisinnige“ „Volk“ der energischen Betonung der deutschen Rüstung und der Abgabe des Kaisers an die moderne Frauenbewegung, hegt aber doch lebhafteste Befürchtung, daß die Rede Gegenstand scharfer Angriffe werden würde. Die Worte Wilhelms 2. über Kaiser Wilhelm I. entsprechen kaum der schlichten Auffassungsweise des ersten deutschen Kaisers, der sich schwerlich als ein auserwähltes Instrument des Himmels betrachtet haben würde. Der Kaiser, daß der Kaiser ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen sich als Instrument des Himmels betrachte, erinnere an ähnliche mythische Wendungen früherer Kaiserreden; damals wurden große Bedenken erhoben, sie würden auch

diesmal nicht fehlen, aber schließlich dürfe man nicht vergessen, daß die Kaiserreden ein Programm für seinen zukünftigen Regierungsführer nicht unbedingt bedeuten müßten.

Ziemlich scharfe Kritik übt die „Tägliche Rundschau“. Diese Rede deutet auf Sturm, sie wird in diesen Tagen politischer Verwirrung brausenbes Aufsehen erregen. Wir bedauern es, daß der Kaiser sich wieder ohne zwingenden Anlaß in den Gang der inneren Politik in einem Sinne einwirft, der ihr nicht von Nutzen sein kann. Gewiß ist Kaiser Wilhelm ein konstitutioneller Monarch und hat alle Zeit bewiesen, daß er die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes respektiere. Aber warum dann dieses Betonen des Königtums von Gottes Gnaden, und aus eigenem Rechte, was weit im Lande Mißverständnis hervorrufen muß und der antimonarchischen Agitation Nahrung gibt! Zu den Bestimmungen dieser Tage treten neue, denn die Kaiserrede werde wirken, wie eine Kampfesanlage.

Die „Vossische Zeitung“ meint, daß die Rede vielfach peinliches Aufsehen erregen werde. Der in ihr enthaltene Protest gegen den Abstraktionsgedanken werde erhoben in einem Augenblick, wo der Zar, der Urheber des Friedensmanifestes, deutschen Boden betrete. Einmal habe Kaiser Friedrich seiner Genugthuung darüber Ausdruck gegeben, daß er der erste Hohenzollern sein werde, der den verfassungsmäßigen Einrichtungen ohne Vorbehalt zugehört sei. Zu diesen verfassungsmäßigen Einrichtungen gehört in erster Reihe auch das Parlament, über das sich der Sohn Kaiser Friedrichs wieder einmal im Tone des Unmuts auspricht. Das Blatt weist in nicht mißzuverstehender Weise darauf hin, daß der Reichskanzler gestern Abend fern von Königsberg weilte und sich bereits am Sonntag in Potsdam vom Kaiser verabschiedet hat.

Das „Berliner Tageblatt“ bedauert es, daß der Kaiser jede Rücksicht auf Tagesansichten ablehne; gerade jetzt könnte eine Rücksicht des Kaisers auf die Konzeptionen führen, die beklagenswert sein müßten. Gleichwohl gibt das Berliner Tageblatt der Hoffnung Ausdruck, daß über trennenden Theorien hinweg eine praktische Verständigung zwischen Kaiser und Volk gefunden werde; im Sinne des Gottesgnadentums und des Absolutismus werde sie freilich nicht erfolgen.

Das führende Organ der Beamtenbewegung, die „Deutschen Nachrichten“ bemerken, die Rede bringe eine herbe Enttäuschung, der Kaiser habe wieder Gedanken Ausdruck gegeben, zu denen er sich leider zu oft bekannt habe, und die mit Recht eine starke Gegenwehr erfahren.

Demgegenüber äußert sich die „Germania“ im Großen und Ganzen zustimmend zur Kaiserrede.

Vollen Beifall findet die Kaiserrede auch bei der „Deutschen Tageszeitung“. Das Blatt sagt: Ein Herrscher von Gottes Gnaden wird zwar die Stimme des Volkes nicht verachten, er muß aber seinen Weg gehen, ohne Rücksicht auf die wandelbaren Meinungen des Tages, und das bedeutet durchaus seinen Widerspruch zur Verfassung. In unserer Verfassung ist für ein parlamentarisches Königtum kein Platz, das Gottesgnadentum bleibt der allein feste Grund aller Autorität; wird dieser Grund unterminiert, dann bricht alles zusammen. Im Großen und Ganzen wird jeder völkisch empfindende Deutsche den kaiserlichen Ausführungen zustimmen, die eine wertvolle Ergänzung zur Kronprinzenrede bilden.

In der „Freisinnigen Zeitung“ heißt es u. a.: Die Rede des Kaisers ist wie die früheren Reden von einem Idealismus getragen, der das Beste des Vaterlandes will und deshalb persönlich wirkt. Dieser Verzicht der Kaiser hierbei den Boden der Wirklichkeit und schwebt in Regionen, die sich mit den Anschauungen der heutigen Zeit kaum im Einklang bringen lassen. Dadurch, daß der Kaiser die Pause der Ruhe beendet und als Redner wieder in politische Fragen eingegriffen hat, ist auch die Kritik aus ihrer willkommenen Ruhe aufgeschreckt worden, und so leid es uns und jedem Patrioten tut, sie muß sich wieder gegen Worte des Kaisers richten, der über den Parteien und dem politischen Kampf stehen soll anstatt gegen Worte des Reichskanzlers. Herrn v. Bethmann-Hollweg muß man aber fragen, ob er von der Pflicht des Kaisers in Königsberg, eine solche Rede zu halten, vorher Kenntnis hatte.

Die „Nat. Ztg.“ führt aus: Vor allem müssen wir sagen, daß wir über die Opportunität der kaiserlichen Rundgebung für das Gottesgnadentum, das im bewußten Gegensatz zu den Parlamenten gestellt wird, in anbetrach der jetzigen Zeitläufe und der politischen Lage im Reich Bedenken hegen, die zweifellos von vielen anderen geteilt werden. In aller Vagheit müssen wir auf die staatsrechtliche Unhaltbarkeit einer Theorie hinweisen, die im 20. Jahrhundert selbst bei byzantinischen Staatsrechtslehrern keine Anhänger mehr findet. Der moderne Herrscher ist nicht unabhängig von Tagesansichten und Tagesmeinungen, noch viel weniger von der Mitarbeit der Parlamente und des Volkes, daß seinen Willen durch Wahlen und Volksversammlungen oft recht deutlich und nachdrücklich zu äußern vermag.

Der „Vorwärts“ schreibt heute zur Kaiserrede: Was meint Herr v. Bethmann-Hollweg, der Kanzler des Deutschen Reiches zu dieser Rede? Hat er ihren Wortlaut gekannt, und ist er bereit die Verantwortung für die Rede zu übernehmen? Oder hat er nicht von ihr gewußt, und ist er bereit, daraus die Konsequenzen zu ziehen, zu denen sich Kaiser Wilhelm im Reichstage verpflichtet hat, als er erklärte, die Krone werde sich künftig mehr Zurückhaltung auferlegen? Wäre es nicht so, dann will weder ich, noch meine Nachfolger die Verantwortung dafür tragen. Wir fordern die Einberufung des Reichstages. Wilhelm 2. hat das verfassungsmäßige Regiment proklamiert. Der Reichstag, die Vertretung des Deutschen Volkes, hat die unabwiesbare Pflicht, den Forderungen des Kaisers aufzunehmen und der Krone die verfassungsmäßigen Grenzen anzuweisen. Das ist keine sozialdemokratische Forderung, das ist eine Forderung der bürgerlichen Parteien. Die Rede ist ein Kampfschritt, und der Kampf um die Sicherung der deutschen Verfassung zu führen, ist der deutsche Reichstag zu berufen. Zu große und wichtige Dinge gilt es, als daß ein Aufschub möglich wäre. Den Frieden nach innen, den Frieden nach außen zu sichern, das ist die Aufgabe des Reichstages. Wenn nicht die bürgerlichen Parteien unverzüglich Schritt aufbilden. Ein Kampf ist angelegt, Wilhelm 2. Rede fordert das deutsche Volk zum Kampfe heraus. Führe es ihn entschlossen zu Ende, so hat der deutsche Kaiser dem deutschen Volke einen wichtigen Dienst geleistet.

Die Rede des Kaisers in Königsberg kommentierend, schreibt der Pariser „Matin“, daß Kaiser Wilhelm die Worte seiner Rede, die das große deutsche Volk mißbilligt und die sein Kanzler beklagt, wahrscheinlich schon heute bedauert. Der Teil der Rede, in dem der Kaiser von seinem göttlichen Rechte spricht, hat nichts Auffallendes im Munde eines Herrschers, welcher dieselbe Phrase bei jeder Ernennung eines Be-

amten anwendet. Aber das Unglück will es, daß diese erhabenen Gefühle ein anderes Aussehen erhalten, wenn man sie auf dem Boden des politischen Lebens verpflanzt. Es ist zu erwarten, daß diese Rede, die allerdings der Schönheit nicht entbehrt, von der Öffentlichkeit kritisiert wird und daß sie eine ähnliche Prekampsie hervorgerufen wird, wie das Interview Kaiser Wilhelms, das seinerzeit vom Daily Telegraph veröffentlicht wurde. Es ist unermesslich, daß Kaiser Wilhelm aus dieser Kampagne gehemmt hervorgehen wird. Man kann nicht sagen, daß seine Rede eine politische gewesen ist, aber man kann erklären, daß Kaiser Wilhelm sich heute nicht mehr als Vollstrecker des Volkswillens betrachtet. Echo de Paris schreibt zu der Rede, daß sie ein Dementi der Friedensbewegung sei.

Die „Wahrheit“ über die Reichsfinanzreform.

Der Reichstagsabgeordnete Amtsgerichtsrat Vattmann, eines der geschäftigsten Mitglieder der Deutsch-sozialen Partei und der Fraktion der Reichstagsfraktion hat es nicht mehr länger mit ansehen können, daß die bösen Liberalen und Sozialdemokraten so viel falsche Nachrichten über die sogenannte Reichsfinanzreform in die Welt gesetzt haben; deshalb hat er sich kurz entschlossen in den Strudel und begibt die flammende Mitteilung mit einer Broschüre beilegt: „Die Wahrheit über die Reichsfinanzreform 1909.“ Daß Johann der Verfasser persönlich für sein Opus als einer der bedeutendsten publizistischen Erscheinungen dieses Jahrhunderts in der antimonarchischen Presse die Reclametrommel rühre, ist selbstverständlich.

Nun ist allerdings diese Flugchrift gewiß bemerkenswert, denn es verdient bemerkt zu werden, daß eine Abhandlung die den Anspruch erhebt, endlich die Wahrheit über einen bereits tausendfach vorher behandelten Gegenstand zu sagen, so viel Schwierigkeiten und Unrichtigkeiten enthält und vor allem so viel gerade für die antimonarchischen Wähler wichtige Dinge verschweigt, zumal, wenn der Autor ein Parlamentarier ist, der über die Schläge selbst doch einigermaßen unterrichtet sein mußte.

Schon gleich die wichtigsten Sätze der Einleitung befinden sich im Widerspruch mit den Tatsachen. Es wird dort nämlich die Behauptung aufgestellt, alle bürgerlichen Parteien seien nach kurzen Beratungen mit der Regierung darüber einig gewesen, „1. daß das Reich 500 Millionen neue Einnahmen haben müßte, 2. daß davon 100 Millionen sogenannte Beihilfen und etwa 400 Millionen indirekte Steuern sein sollten.“ Zur Entschuldigung des Abgeordneten Vattmann kann nur angeführt werden, daß die gleiche Behauptung öfters auch schon von anderer Seite aufgestellt worden ist. Aber richtiger wird sie darum doch nicht und deshalb wollen wir sie hier ausdrücklich zurückweisen, namentlich auch deswegen, weil die sozialdemokratische Presse neuerdings mit Begriffe die falsche Darstellung aufgegriffen hat, um den Wählern vorreden zu können, auf die Liberalen und also auch auf die Freisinnigen sei bei der Reichsfinanzreform kein Verlaß gewesen und werde auch bei späteren Steuerentwürfen kein Verlaß sein. Wir stellen demgegenüber fest, daß die Freisinnige Fraktionsgemeinschaft, daß der Reichstag über ihre Vorführer weder jemals 500 Millionen Mark als die Höhe des wirklichen Bedarfs anerkannt haben, noch daß sie sich verpflichtet haben, gegen die Konzeption von 100 Millionen Mark Beihilfen 400 Millionen Mark indirekte Steuern zu bewilligen. Zur Begründung dessen weisen wir darauf hin, daß der Abg. Dr. Biemer namens der Freisinnigen Fraktionsgemeinschaft aus-

Wochenplauderei.

aus Dortmund, 27. August.

Niederdeutsche Bank und kein Ende! Die Niederdeutsche Bank verschwindet nicht aus dem Munde der Leute. Denn sie bietet fast jeden Tag neuen Gesprächsstoff. Eine Tochteranleihe nach der anderen muß die Eröffnung des Konkursverfahrens beantragen und es dürfte kaum eine sich über Wasser halten können. Auch andere Firmen, die mit der Niederdeutschen Bank Wechselverhältnisse getrieben haben, dürften in den Strudel hineingezogen werden. Mit den vier bisher vorgenommenen Verkäufen dürfte es auch noch nicht sein Bewenden haben. Wie man hört, stehen bereits einige der Hauptmatadore auf der Provisionsliste und werden über kurz oder lang ihren Einzug in das Untersuchungsgefängnis halten. Und das von Rechts wegen! Denn es sind geschäftliche Manipulationen gemacht worden, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. Leider müssen recht viele Leute ihre Vertrauensseligkeit schwer büßen. Nun schließt man hier und da den Kopf über das Vertrauen, das in der nächsten Nachbarschaft der Niederdeutschen Bank entgegengebracht worden ist. Die Späken hätten es ja jetzt Jahren von den Dächern gepflückt, daß es mit der Niederdeutschen Bank faul stünde. Wie habe da noch jemand in Dortmund und Umgegend dieser Bank sein Geld anvertrauen können! Es mag sein, daß in den Kreisen unserer hiesigen Finance die Lage der Niederdeutschen Bank bekannt war. Dann aber ist es von Grund aus verwerflich, daß jene Kreise beharrlich geschwiegen und dem großen Publikum jetzt die Augen geöffnet haben. Wenn man die Schuldfrage in Bezug auf die Männer an der Niederdeutschen Bank und ihren Tochtergesellschaften erörtert, darf man mei-

nes Erachtens nicht stillschweigend an den Leuten vorbeigehen, die das Treiben der Niederdeutschen Bank beurteilen konnten, durchsahen hatten und ihm trotzdem mit verführten Armen zusahen, bis der Rußhof auf kornernen Füßen von selbst zusammenbrach. Diesen Leuten muß bei all dem Elend, bei all den vernichteten Existenzen, die der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank im Gefolge hat, das Gewissen schmerzen. Einer solchen Regung ist auch wohl die Süßsation zu verdanken, die von verschiedenen Banken in die Wege geleitet worden ist. Diese Banken könnten aber das Maß ihrer Bereitwilligkeit den armen Leidtragenden ihr Leid zu mildern, voll machen, wenn sie ermitteln wollten, wo im Auslande der Direktor der Niederdeutschen Bank Julius Ohm seine ergaunerten Millionen in Sicherheit gebracht hat, und Mittel und Wege finden wollten, diese Schätze zu heben und in die Hände der Betroffenen zurückzuführen.

Das Schicksal steigt wieder einmal. Die Fleischpreise sind allgemach so hoch geworden, daß starke Familien mit geringem Einkommen kaum noch Fleisch auf den Tisch bekommen können. Man ist vielfach geneigt, den Fleischern die Schuld an der Teuerung wenigstens zum Teil in die Schuhe zu schieben. Sehr zu unrecht. Denn die Fleischer können daraus nichts für die hohen Fleischpreise, die den breiten Schichten des Volkes den Fleischgenuß schier unmöglich machen. Vielfach können die Metzger selbst zu höchsten Preisen kein Schlachtfleisch aufreiben und müssen einfach ihre Geschäfte schließen, wie aus Süddeutschland berichtet wurde. Die Schuld an der Teuerung trägt lediglich die Agrarpolitik unserer Reichsregierung und Reichstagsmehrheit. Agrarisch ist allemal Trumpf und die ganze Geheißung wird auf die Beutel der unerfährlichen Agrarier zugeschnitten. Wenn diese ohnehin schon benutzte Be-

völkerungsklasse sich nur die Taschen füllen kann. Das arme Volk mag sehen, wo es bleibt und wie es sich durchs Leben schlägt. Trotz aller lösen Töne, die die Agrarier anschlagen, sind sie nicht in der Lage, ausreichendes Schlachtvieh zu produzieren. Nun wäre es an den fünf Fingern abzuzählen, daß dann vom Auslande das fehlende Vieh hereingefahren werden muß. Unsere Reichsregierung macht aber beide Augen zu vor der Not des Volkes und verhindert durch hohe Zölle den Einzug des lieben Viehes aus dem Auslande oder versperren ja unter dem nichtigen Vorwand der Seuchengefahr die Grenzen für ausländisches Schlachtvieh. Es ist erfindlich, daß sich jetzt wiederum in den Städten die Behörden regen, um gegen diese das Volk bedrückende Agrarpolitik die Stimme zu erheben. Ob hier die städtischen Körperschaften auch ein Wort in der Sache zu Gunsten des weitaus größten Teiles der Einwohnerschaft reden werden, weiß ich nicht, doch hoffe ich es. Denn man wird sich doch nicht von dem Castrop Bürgermeister Wönnen beschämen lassen der kürzlich in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung es mit allem Nachdruck zum Ausdruck brachte, daß die Arbeiterkraft mit Recht in großer Unzufriedenheit sei. Die Arbeiter, so sagte Herr Wönnen, könnten sich kaum noch ein Stück Fleisch leisten. Die Folge davon werde eine immer größere Unterernährung bei der arbeitenden Bevölkerung sein. Es ist ein bedauerliches Zeichen der Zeit, daß die Volksvertreter — man wisse ja von welcher Seite — derartige das Volkwohl unmittelbar schädigende Beschlüsse fassen könnten. Eine Änderung müsse unbedingt eintreten. — Das ist auch meine Meinung. Nur glaube ich nicht, daß diese Veränderung so bald eintreten wird. Ja wenn die Agrarier einen Vorteil davon hätten. Aber so hat ja nur die „Rancille“ den Augen von einer Deckung der

Grenzen und Verabfolgung der Viehzölle. Rein ihrer wegen wird man sich nicht in Bewegung setzen.

Ja, wer es dazu hat, anstatt Rind-, Schweine-, Kalb-, und Schaffensfleisch Rebhühner zu essen, dem ist jetzt geholfen. Aber so ist nur für die wohlhabenden Kreise eines guten Wissens dieser Tage die Morgenröte genügender Zeiten angebrochen. In dem Worte Rebhuhn liegt, wie ein musikalischer Kollege kürzlich sagte, ein Symphonie von Wohlgeschmack. Den „König der Ebene“ hat ein französischer Feinschmecker das Rebhuhn genannt im Gegensatz zur Schnepfe, die diesem Tafelphilosophen die „Königin der Sümpfe“ ist. In Bayern wurde das Rebhuhn früher zum „Füllentwild“, das heißt, zur höchsten Jagd gerechnet. Man kann jetzt alltäglich Sonntags- und andere Jäger hinausgehen sehen, um dies fürstliche Wild zu erlegen, um mit dem lederen Wildbret den Tisch zu zieren. Nur scheint, daß vielen der weisgerechten Männer beim Auszug zur Jagd ein altes Weib über den Weg gelausen ist und „gut Glück“ gewünscht hat. Denn man sieht abends so manch einen mit leeren Taschen heimkehren, der zwar Löcher in die Luft geschossen, aber keine Rebhühner getroffen hat.

In dieser Woche, am 24. August, sind auch die Hundstage zu Ende gegangen. Wir haben die Hundstage immer noch als eine „hitzige“ Zeit im Gedächtnis, trotzdem sie auch schon im vorigen Jahre ihrem Rufe keine Ehre gemacht haben. In diesem Jahre waren die Hundstage nicht anders als im vorigen. Von der sog. Hundstagehitze war verweilt wenig zu hören. Mehr kühl als warm, mehr feucht als trocken waren die Hundstage, denen ich wahrhaftig keine Träne nachweine.

Mercedes hat die Führung!

Eine seit 40 Jahren geschulte Generation von Arbeitern,
die Verwendung von nur auserlesenstem Rohmaterial und
- - - jeder Hilfsmittel der Technik haben den - - -

Mercedes-Stiefel

an die Spitze der deutschen Schuhindustrie gestellt.



Einheitspreis für Damen und Herren Mk. 12.50 Extra-Qualität Mk. 16.50

Fernruf 1677.

Schuhhaus „Mercedes“, Dortmund

Ecke Westenhellweg — Ecke Hansastrasse.

Verlangen Sie Musterbuch!

Am Stadttheater.

Bei günstiger Witterung:
Sonntag, morgens 11 1/2 Uhr:

Promenaden-Konzert des Philharmonischen Orchesters.

Programm:

1. Kriegsmarsch aus „Athalie“
Mendelssohn.
2. Ouverture zur Op. „Das
Glückchen des Eremiten“.
Maillart.
3. Walzer „Morgenblätter“.
Strauss.
4. Potpourri „Mit Humor“.
Schreiner.
5. Galopp „Kürassier-
Attache“.
Eilenberg.

OLYMPIA

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr:

!! Letzter Sonnabend !!

Unbeschreiblicher Lachertolg!

! Gretchen !

Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen. Unwiderruflich letzte
Sonntags-Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

(Keine Preise.)

In beiden Vorstellungen:

Die unübertreffliche Gröske!

! Gretchen !

Lachen! Lachen!

WALHALLA

in DORTMUND voran

Täglich:

Grosse Doppel-Konzerte

Marine-Kapelle.

(Musikdirektor: Fr. Roesicke)

1 Dame Die Hessen-Sänger 7 Herren

Jeden Abend 11 Uhr die Posse:

Frau Feldwebel.

Morgen Sonntag: 2 Matinee.

Paul Thiele.

Fredenbaum.

Sonnabend, den 27. August, nachm. 3 Uhr:

Landwirtschaftliche Ausstellung.

Großes Militär-Konzert

ausgeführt v. d. Regimentsmusik d. Inf.-Regts.

„Vogel von Falkenstein“ (T. Westf.) Nr. 56.

(Dir. Königl. Obermusikmeister R. Lehmann.)

Eintritt für Konzert und Ausstellung 50 Pf.

Sonntag, den 28. August, nachmittags 3 1/2 Uhr:

Großes Militär-Konzert

vorgenannter Regimentskapelle.

Eintritt à Person 30 Pf. Vorzugsk. mit 20 Pf. Nachzahlung.

Den Konzert-Besuchern ist der Eintritt

zur Landwirtschaftlichen Ausstellung

unentgeltlich gestattet.

Abends von 6 Uhr ab findet in den Sälen

Tanzkränzchen statt.

Im Verkehrs-Verein Markt 2a und

den Zigarrengeschäften Fritz Mensendieck

Burgtor 1, Westenhellweg 144 sind

Sonntags-Fahrkarten

III. Klasse nach Löttringhausen, Wittrübe, Herdecke

Hagen, Lüden, Königsborn, Annen, Witten u. Wether ohne

Aufschlag während der ganzen Woche für den folgenden Sonntag

käuflich zu haben, Umtausch nur in Ausnahmefällen.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel
gibt blendend weisse Wäsche, ist
garantiert unschädlich und billigst
im Gebrauch.
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der weitbekannten
**Henkel's
Bleich-Soda**

Auf Kredit

sämtliche
**Möbel
Betten
Herde**
Anz. von 3.00 Mk. an

Braut-Anstattungen

In einfacher und mittlerer Ausführung.
Komplette Küchen Mk. 100.— Anz. Mk. 19 an
Kompl. Schlafzimmer Mk. 150.— Anz. Mk. 15 an
Kompl. Wohnzimmer Mk. 180.— Anz. Mk. 18
Abzahlung bestimmt Käufer.

Auf Kredit

Anzüge
Damen-Garderobe
sämtliche Kleiderstoffe
sämtlicher Bettzeuge
Anz. von 3.00 Mk. an

Kredithaus Glückauf

Dortmund, Brückstraße 12-14, im Hause der Stehbierhalle Wilberg, I. Etage.

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.
Jeden Sonntag und Mittwoch
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Nüttner-Konzerte.
Jeden Freitag, abends 8 Uhr
Symphonie-Konzert.

Zurückgekehrt!
Dr. Georg Weinberg
Spezialarzt für Haut-, Horn- u.
Blasenleiden. 1427
Dortmund, Königswall 46
Fernsprecher 7451.

Wer liebt?

ein zartes, reines Gesicht,
volles, jugendliches Aus-
sehen und schönen Teint?
Alles dies erzeugt:
Stecknadel-Lindenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nadebent.
Preis à St. 50 Pf. ferner ist der
Lindenmilch-Cream Dada
ein auserlesenes, vorzüglich
wirkendes Mittel gegen
Sommerprossen.
Tüte 50 Pf. bei:
Alb. Brügmann, Detmold, 27
und Hofstraße 6.
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74.
Heinr. Köhler, am Markt.
Jacob Wüster, Wüsterstr. 9
und Filiale Krefeld-Drogerie.
Paul Brühl, am Markt.
H. W. Grieben, Münsterstr. 7.
Hermann-Apothek, Schützen-
straße 16.
Römer-Apothek, Münsterstr. 9
Ed. Steinhilber, Brückstraße 19
Th. Strick, Westenhellweg 5.

Conditorei und Café Lemmert

Dortmund, Westenhellweg 134
Neu eröffnet!
Hübsche, luftige, mit allem Comfort
der Neuzeit ausgestatteten Räume.
Grosse Auswahl in:
**Kuchen --- Torten
Chocoladen Confitüren
Bonbons etc.**

Bekanntmachung.

Die Blücherstraße, von Kessel- bis Wallinrodtstraße wird
wegen Herstellung eines Cementkanals für Fernsprechkabel von
heute bis einschließlich 30. d. Mts. für Fahrweg gesperrt.
Dortmund, den 26. August 1910.
Polizei-Verwaltung.

Reparaturen

**Stimmungen in
Pianos — Flügel
Harmoniums**
werden von erstklassigen
Fachleuten in meiner Spe-
zial-Reparaturwerkstatt
ausgeführt.
Neubefitzen von Hämern:
neue Besaitung; Klaviatur
neugarnieren u. s. w.
Pollern sämtl. Instrumente
Kostenanschlag gratis!
Franz Reinelt
Klavermacher
Dortmund, Balkenstr. 14-16
Gegründet 1874 Fernr. 1992

Dalli-

Seifenpulver
ist
und bleibt trotz
aller Neuerscheinungen
das Allerbeste

Auf Abzahlung

erhalten Sie Ihre
**Möbel, Herde, prima Betten,
sowie komplette Ausstattungen**
am besten und billigsten nur bei
Nohlen & Co.
DORTMUND 937
Hauptgemüsemarkt, gegenüber den Wandelhallen.
Streng reelles Waren- u. Möbel-Kredithaus I. Ranges.
Einzelmöbel von 3 Mk. Anz. an.

Traber-Klub Dortmund (E.V.)

Sonntag, 28. August, nachmittags 8 Uhr:
Dortmund-Huckarde.
Trabrennen — 7 Rennen.
Preise ca. 10 000 Mk. 1425
Oeffentlicher Totalisator.
Preise der Plätze: Tribüne: Herrenkarte
4 Mk., Damenkarte 3 Mk. 1. Platz: Herrenkarte
3 Mk., Damenkarte 2 Mk. 2. Platz: Herrenkarte
2 Mk., Damenkarte 1,50 Mk. 3. Platz 1 Mk.
Wagenkarte 3 Mk.
Abfahrt der Züge:
ab Dortmund 130 S 233 ab Wanne 1150 119
an Huckarde 137 242 an Rahm 1238 208
an Rahm 140 246 an Huckarde 1242 218

Landwirtschaftlicher Kreisverein Dortmund.

**Fest-Ordnung zur
Feier des Jahrestestes**
verbunden mit
Pferde-, Rindvieh-, Schweine-, Geflügel-, und Bienen-Schau.
Maschinen-, Geräte-, Produkt-Ausstellung und Verlosung
am Fredenbaum bei Dortmund.
Samstag, den 27. August 1910:
Nachmittags 1-4 Uhr: Prämierung der ausgestell-
ten Tiere, Produkte, Maschinen und Geräte.
Nachmittags 4 Uhr: Vorführung der prämierten Tiere.
Die Auszahlung der Prämien erfolgt sofort nach
der Prämierung im Pavillon.
Nachmittags 5 Uhr: Festessen. Nachmittags 3 Uhr:
Beginn des Garten-Konzerts. Abends 8 Uhr: Festball
und grosses Brillant-Feuerwerk.
Sonntag, den 28. August 1910:
Nachmittags 3 Uhr: Beginn des Konzerts,
danach Verlosung.
Lose à 1 Mk. sind bei allen Aemtern und an der
Kasse zu haben. Ausser Maschinen und Geräten und
anderen kleineren Gegenständen kommt wiederum ein
Fohlen zur Verlosung.
**An Prämien für Vieh, Maschinen, Geräte und
Produkte werden etwa 4000 Markt verausgabt.**
Eintrittsgeld für Nichtmitglieder. Am Samstag den
27. August 1910: Für Ausstellung und Konzert
50 Pf. zum Ball 1.50 Mk. à Person. Nur von
Mitgliedern eingeführte Nichtmitglieder können am
Ball teilnehmen. Am Sonntag den 28. August
1910: Für Ausstellung und Konzert 30 Pf. (LIFT)

Central-Kino

(Central-Automat).
Heute: Neues Programm
Große Orchester-Begleitung.
Eintrittspreis: Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf.
Im Restaurant:
Täglich grosser Frühstück-, Mittag-, u. Abendtisch
zu ermässigten Preisen.
Um regen Zuspruch bittet
Die Geschäftsleitung.

den 27.

3m

Deutsch

Die dritte...
Festhalle war...
die Bischöfe...
wieder erschie...
Bernhart (M...
deutschen Katho...
die Jünger ein...
des Leuchten...
Herr. Scheint...
eine Verachtu...
Nebenwertes...
lich wertvoll...
wissen vom Me...
zwischen Religi...
Menschheit zu...
aus Gegensatz...
schichte ist n...
der zum Himmel...
rum nicht auch...
„Ihr könnt nich...
notwendig und...
tur entspringt...
zu genießen, ein...
ohne sittliches...
los an sich selbst...
Willen das Chri...
rung: suchet zu...
Tod für die Kul...
mus. Nur die...
und Gott kann...
werden auch in...
Kräfte lebendig...
Kultur ist für...
geistiges Bedürf...
der Katholiken...
die Zeitgeiste...
der Katholiken...
der Kultur...
ferer geistigen...
Stolz und mit...
der Kirche ist...
Widerstand der...
der Katholiken...
vor der Toten...
ein großer Wert...
werden, ein Ka...
Gottes? Wenn...
und seine Fah...
Gegenwart, was...
Herde, Bruder...
fall.) Und en...
nen nur aus...
genbste Arbeit...
zu wir christli...
fere erste Bildu...



Mon...
Je länger...
nes Bruders...
an ihn, und...
reigleiten, die...
ten. Man m...
einiger Unflü...
schlagen.
Der Warte...
trat, öffnete...
junger Herr...
In der nä...
Kampfeis g...
„Sie mön...
Wenn Sie...
langen wollen...
zu ersparen...
den.“
„Sie wisse...
richten will...
hier nicht auf...
Orte hätte m...
ren der Warte...
die rasche und...
Ihnen war die...
wird er seine...
ben. Es ist m...
find diese Ba...
den sie gerne...
werde ihn zah...
ich juche.“
Eine Heifer...
er wollte, das...
jeinen Angeh...
schaften sich...
werden Sie fe...
den. Es steht...
zu verlangen...
zu hierher for...
ben.“

Zweites Blatt.

Deutscher Katholikentag.

S. u. H. Augsburg, 24. August.

Die dritte öffentliche Versammlung in der großen Festhalle war wiederum sehr zahlreich besucht. Auch die Bischöfe und die andere hohe Geistlichkeit waren wieder erschienen. An erster Stelle referierte Dr. theol. Bernhart (München) über: „Bildungsaufgaben der deutschen Katholiken.“ Der Redner führte aus: Als die Jünger einst den Heiland auf die gewaltige Pracht des leuchtenden Tempels hinwiesen, da schweigend der Herr. Scheint es nicht als liege in diesem Schweigen eine Verachtung der irdischen Kultur, als ein kaum der Rede wertiges Spiel der Menschheit? Das, was menschlich wertvoll ist an unserer Kultur, darf sich gegenwärtig zwischen Religion und irdischer Kultur nicht trennen. Alles Leben kommt aus dem Kampf aus Gegensatz und Spannung. Die ganze Weltgeschichte ist nur eine Scheidung der Geister, jeder Bau der zum Himmel strebt, ist ein Streik der Kräfte. Warum nicht auch die katholische Kirche? Der Konflikt „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ ist notwendig und gottgewollt. Die rein weltliche Kultur entspringt dem natürlichen Verlangen zu wissen, zu genießen, ein schönes Dasein zu schaffen, sie ist also ohne sittliches Verdienst, und darum müßte sie freudlos an sich selbst zugrunde gehen, trübe ihr nicht wieder Willen das christliche Ideal entgegen mit der Forderung: suchet zuerst das Reich Gottes! Kein rauchender Tod für die Kultur als der kalte Spannungsfeld Monismus. Nur die gewaltige Spannung zwischen Mensch und Gott kann die höchste Kultur gebären. In diesem werden auch in der Kulturarbeit der Gegenwart Gottes Kräfte lebendig. Reife Harmonie mit der irdischen Kultur ist für uns nicht möglich, aber Persönlichkeit, geistiges Bedürfnis, Friede und Enthusiasmus können der katholischen Bildung zu einem tieferen Einfluß auf die Zeitgenossen verhelfen. Der Zweifel an der Fähigkeit der Katholiken zum Weltbezug an der Kultur sind hinsichtlich gegenüber unserer geistigen Arbeit, und das erfüllt uns mit Stolz und mit Mut für die Zukunft. Die Geschichte der Kirche ist auch die Geschichte großer Gegensätze und im Widerspruch der Richtungen offenbart sich erst die Tiefe der katholischen Weltanschauung. Gott bewahre uns vor der Totenstille! Aber könnte der Kampf nicht ein großer Wettstreit der Richtungen und Gesinnungen werden, ein Kampf um die größere Tat für die Sache Gottes? Wenn wir an denselben Christus glauben und seine Fahne aufrichten wollen, im Weltkampf der Gegenwart, was lassen wir Blut fließen an eigenen Herde, Bruders Blut? Darum Friede. (Stürmischer Beifall.) Und endlich Enthusiasmus. Große Werte können nur aus ergriffenen Seelen kommen. Die dringende Arbeit heißt: religiöse Begeisterung. Wie streuen wir christliches Feuer in die Gesellschaft? Unsere erste Bildungsaufgabe ist da die Seelsorge. Möch-

ten alle, die berufen sind, es im ganzen Lande zu predigen, daß es ein gutes Werk ist, einen begabten Sohn dem Priesterstande zuzuführen, daß er aber ein nicht minder gutes Werk ist, einem gläubigen Menschen von Talent und gutem Willen den Weg zu einem weltlichen gebildeten Berufe zu ebnen. Je mehr wir der Nation tüchtige Bürger, dem katholischen Glauben überzeugte Bekenner liefern, um so sicherer schaffen wir die Lage aus der Welt, daß sich die Bedürfnisse der Kirche entfremden. (Anhaltender großer Beifall.)

Universitätsprofessor Dr. Josef Mausbach (Münster i. W.) behandelte das Thema: Frauenbildung und Frauenstudium, indem er ausführte: Seit der preussischen Mädchenschulreform hat das Bildungswesen der Frau einen höheren Aufschwung genommen. Wird nun vor der Herrschaft des katholischen Volkes nicht das Wort des dem Schwabenlande entsprossenen Kritikers der Frauenbewegung Geltung erlangen, daß die gelehrte, nervös abgearbeitete Frau für die Zukunft des Volkes weniger bedeute, als eine feige, blühende „Landpomeranze“? (Sehr richtig.) Die Tatsache, daß ein großer Teil der Frauenwelt ein starkes Bedürfnis nach geistigem Fortschritt empfindet, gebietet, dieser mächtigen Reitererscheinung ohne engstirniges Vorurteil näher zu treten. Das Christentum wies dem Menschen die ewige Wahrheit, darum kann die Kirche dem Fortschritt der Geistesbildung nicht feindselig gegenüberstehen. Gerade durch das Christentum wurde der Frau in größerem Umfange der Zugang zur geistigen Bildung eröffnet. Alle katholischen Denker sind darin einig, daß Mann und Weib bei allen unteilbaren Verbindlichkeiten doch im tiefsten und höchsten vollkommen gleich sind. Gerade die moderne Philosophie und Ethik hat diese Gleichheit zu erschüttern versucht. Die peinlichen Gegensätze zwischen geistiger Schaffenskraft und dem Mutterberuf kann nur das christliche Lebensideal überbrücken. Diese christliche Lebensauffassung hat es allseitig gemacht, daß eine Jungfrau ihr blühendes Leben ohne schmerzlichen Seitenblick ganz in den Dienst der Kirche, der Caritas, der Bildungstätigkeit stellt. In dieser kirchlichen Hochschätzung des jungfräulichen Standes liegt nicht eine Verdunkelung der Würde des Ehestandes. Die Kirche erkennt ja die Ehe als den Quell des natürlichen Lebens und als christliches Sakrament, die Familie als den normalen Wirkungskreis des Weibes an. Der Schwerpunkt des Lebens der meisten Frauen liegt im Hause, und darum muß sich die Ausbildung der Frau zuerst auf die tüchtige Ausübung für den Stand der Ehe und der Mutterpflicht richten. Dort liegt der umfassendste Beitrag des Weibes zur Menschheitskultur, dessen Wert sich getrost der Kulturleistung des Mannes an die Seite stellen kann. Und diese weibliche Kunst will erlernt sein, zumal die Entwicklung des gewerblichen Lebens hundestaufenweise aus dem Hause in die Fabrik zwingt und die Vorbereitung für den Mutterberuf erschwert. Soll darunter nicht die Zukunft des ganzen Volkes leiden, so muß durch hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen dieser Mangel ersetzt werden. Gerade aus der Wichtigkeit und Vielseitigkeit des Familienlebens ergeben sich stets lohnende Aufgaben für weibliche Haus-

kräfte im Hause, die jedenfalls für sie beglückender sind als die Bedienung des Telefons und des Schallens oder ähnliche gemütslose Arbeiten. Gott sei Dank ist es auch die Achtung vor dem mütterlichen Walten und Wirken in dem besonnenen Reformkreise nieder gestiegen. Sie hat sich besonders zur Geltung gebracht bei der Frauenschule, die den Töchtern höherer Stände nach dem Verlassen der Mädchenschule Gelegenheit zur Ausbildung für alle Aufgaben der häuslichen Frau und Mutter geben soll. Das Frauenstudium im engeren Sinne ist der Weg zur höheren weiblichen Berufstätigkeit außerhalb der Familie; denn die Frauen sind nicht ausgeschlossen von der Wissenschaft und Kunst. Wir Katholiken dürfen der heutigen Frauenbildung unsere Sympathie nicht verweigern, auch wenn der gegenwärtigen Flut eine Ebbe folgt. Vollwertiger Anschluß katholischer Frauen an die Gesamtbevölkerung ist von großem Vorteil. Unser Interesse für das Frauenstudium wird uns aber zur sorgfältigen Prüfung der Personen und Bildungsfächer veranlassen müssen. Das gelehrte Studium kann niemals für Frauen zur Lebensbedingung werden, es ist und bleibt Ausnahmefach. Es kann nur empfohlen werden bei ungewöhnlichem Talent, ausgeprägter Neigung, und gesundem nervenstarken Körper. Und weiter wird uns unser Interesse für das Frauenstudium veranlassen müssen, für die religiöse Fortbildung und Festigung der weiblichen luhenden Jugend zu sorgen. Da ist eine den Bedürfnissen angepaßte Seelsorge einzurichten. Ferner Vorträge und Besprechungen. Und überdies wird es für die weiblichen Studierenden auch einer engeren geistigen Verbindung bedürfen, des tröstenden, ermutigenden Zusammenflusses mit Glaubensgenossinnen nicht als Absperrung, sondern als Schutz für die ruhige Entwicklung. (Lebhafter Beifall.)

Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt Josef Graf v. Bestalozza (Münster) behandelte das Thema: Modernes Priesterleben, indem er ausführte:

Zwei große Heerlager von solchen, welche einen persönlichen Gott nicht anerkennen, trennen sich nach rechts und links von der göttlichen Offenbarung. Die einen schlagen den Altar in Stücke und beten die Erde, den Stoff an, aus dem sich alles automatisch entwickelt habe. Das sind die Materialisten. Und die anderen, die Idealisten, setzen anstelle des Gottesbildes eine Idee, eine geistige Kraft. Im Kern findet sich eine Lehre der Idealisten bereits in der Philosophie des alten Brahmanismus, welche alles Dasein auf einen in der Welt selbst liegenden Urgrund geistiger Art zurückführt. Solche ideale Meinungen finden sich in der mannigfaltigsten Form bis heute. Sie sind alle Nebelgebilde die auf gewissen Höhen der Menschheit gefunden wurden, die aber einen Einfluß auf die Masse nicht ausgeübt haben. Anders ist es mit dem Materialismus. Seine Geschichte beginnt mit dem Laiken, sie endet mit dem Fluche des Wahnsinns. Am Ende der Propheten des Materialismus steht ein Einsamer: Nietzsche. Einsam, weil er abseits steht von der Kunst der Philosophen, einsam, weil er den Mut hat, der Menschheit die Konsequenzen des Materialismus bis zum Wahnsinn zu zeigen. Zustand und hoch-

mit überströmendem Herzblut ruft er als letzter lauter Gott ist tot, womit trösten wir uns, die Möder aller Möder? Die Anhänger all dieser verschiedenen Systeme bilden die Freidenker, die alle für sich den vermeintlichen Vorsprung in Anspruch nehmen, allein freizudenken. Dem größeren Teile von ihnen lassen Gründe verschiedener Art nicht einmal den Austritt aus der Kirche angebracht erscheinen. Kaum ein kleiner Teil von ihnen ist organisiert und zwar wie in der Zeit der Klassenbewegung verständlich, in eine bürgerliche und eine proletarische Richtung. Die proletarische Richtung ist eine Kampfsorganisation radikalster Art, sie verlangt offene Beseitigung jeder Religion. Bei beiden Richtungen ist die Organisation auf dem Vormarsche. Die bürgerlichen Vereine schließen sich unter dem Beistande der Freimaurer zu einem Kulturbunde zusammen. Die Agitation wird mit Hochdruck selbst bei Kindern betrieben. Ferner Kammer und Kulturtage sind Propagandagelegenheit; da geht der freie Gedanke auf die Straße, da hat er das katholische Bewußtsein beschimpft, wollten wir so vorgehen, dann wären wir kein Katholikentag. Der Katholikentag ist der wahre Kulturtag. Ein absolut freies Denken gibt es nicht, aber es gibt ein freies Handeln. Ohne Gott aber gibt es für dieses freie Handeln keine Moral. Wenn heute Leute, die den alten Glauben abgestreift haben, an der Sitte festhalten, so tun sie es, weil sie ohne ihr Wissen noch immer schöpfen aus der Brunnentiefe des alten Glaubens. (Beifall.) Die Freidenker sind im Herzen bittlerarm geworden. So hat man Sonntagseier eingeführt, in Paris sogar mit zierlichen Zeremonien. Wahrscheinlich, der Anfang des Bankrotts! Das Freidenkertum ist nicht mehr eine Bewegung Einzelner, es will zur Epidemie werden. Da ist es notwendig, dem Zusammenhange zwischen Brot und Glauben mehr als bisher nachzugehen, mehr soziales und wirtschaftliches Verständnis zu wecken. Es wird zu untersuchen sein, ob nicht kleine ländliche Gemeinden zusammengelegt werden können, damit die Großstadt einen Seelsorger mehr bekomme, und endlich muß auch das Apostolat der Presse noch mehr Unternehmung finden. Nietzsche sagt: Gott ist tot, und Professor Deems Jesus hat nicht gelebt. Da muß wieder der Dierent die Menschheit durchzittern: Jesus lebt! (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Nach Erledigung der drei Referate wurde die dritte öffentliche Versammlung geschlossen.

S. u. H. Augsburg, 25. August.

In der vierten und letzten geschlossenen Versammlung beschäftigte man sich mit Fragen der christlichen Bildung. Es wurden Anträge angenommen, die sich zu Gunsten der Konfessionsschule und für einen energischen Kampf gegen die Schmutz- und Schundliteratur aussprachen. Weitere Anträge beschäftigten sich mit dem Kampfe gegen die öffentliche Unkeuschheit, namentlich den Vertrieb unsittlicher Bilder und das Unwesen der Prostitution.

In der letzten öffentlichen Versammlung sprach zunächst Reichstagsabgeordneter Gröber über soziale Klassenkämpfe. Unsere Stellung, so führte der Redner

MAGGI'S Bouillon-Würfel zu 5 Plg. für 1/2 Liter

geben nur mit kochendem Wasser übergossen, sofort beste kräftige Fleischbrühe

zu Bouillon-Suppen, zu Gemüsen, zu Bouillon mit Ei, Fleischgerichten, Saucen, klarer Bouillon usw.

Nur echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern

Des Vaters Ehre.
Roman von Ewald August König. 27

Je länger Simon Richter über diesen Vorschlag seines Vaters nachdachte, desto größerer Gefallen fand er an ihm, und desto geringer erschienen ihm die Schwierigkeiten, die sich der Ausführung desselben entgegenstellten. Man mußte nur die nötigen Vorbereitungen mit einiger Umsicht treffen, so konnte das Gelingen nicht fehlschlagen.

Der Väter, der ihn während seiner Abwesenheit vertrat, öffnete ihm das Tor und berichtete ihm, daß ein junger Herr im Garten sei, der mit ihm zu reden wünsche. In der nächsten Minute stand Simon dem Sohne des Rangleichs gegenüber.

„Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte er erstaunt. „Wenn Sie von mir über irgend etwas Auskunft verlangen wollen, so werden Sie wohl tun, sich die Mühe zu ersparen, Sie müssen sich an den Herrn Doktor wenden.“

„Sie wissen ja noch nicht, welche Frage ich an Sie richten will“, erwiderte Richard unwillig, „ich würde Sie hier nicht aufsuchen haben, wenn ich an einem anderen Orte hätte mit Ihnen zusammentreffen können. Sie waren der Väter meines Vaters, Sie werden zugeben, daß die rasche und heimliche Beerdigung mich befremden muß. Ihnen war die Pflege meines Vaters anvertraut, Ihnen wird er seine Klagen und Beschwerden anvertraut haben. Es ist möglich, daß er Papiere hinterlassen hat, dann sind diese Papiere auch in Ihren Händen und Sie werden sie gerne verkaufen. Nennen Sie Ihren Preis, ich werde ihn zahlen, wenn Sie mir die Beweise liefern, die ich suche.“

Ein heiseres Hofnachen war die Antwort Simons, er wußte, daß der junge Herr nichts beabsichtigte, daß er samt seinen Angehörigen in drückenden Verhältnissen lebte. „Sie schaffen sich nur unnütze Sorgen“, sagte er barsch, „hier werden Sie keine Beweise für Ihre Vermutungen finden. Es steht Ihnen ja frei, eine gerichtliche Untersuchung zu verlangen; wenn sie bewilligt wird, und die Beamten hierher kommen, werden wir Ihnen schon Rede stehen.“

Er hatte bei den letzten Worten den Rückweg zum Tore eingeschlagen und Richard mußte ihm folgen.

„Sie fürchten vielleicht für Ihre eigene Person schlimme Folgen, wenn Sie Ihren Herrn veranlassen“, sagte der junge Mann, „ich bin bereit, mit Ihnen darüber zu beraten, wie diesen Folgen vorgebeugt werden könnte.“

„Dante, ich wüßte nicht, was ich zu verraten hätte“, erwiderte Simon spöttisch. „Sie gehen einfach von falschen Voraussetzungen aus und suchen hier die Enttüllung eines Geheimnisses, das gar nicht existiert.“

Er hatte das Tor geöffnet; ohne ein Wort zu verlieren, schob er den jungen Mann hinaus.

„Wollen Sie mir nicht antworten, so werden Sie doch dem Untersuchungsrichter Rede stehen müssen!“ sagte Richard gereizt, aber der Väter hörte nicht mehr auf ihn, er schloß geräuschvoll das Tor und schritt eilig von dannen.

Ohne Verzug ging Simon in das Kabinett des Doktors, das Gegen war heiß, er wollte es schmeiden.

Doktor Reiner, der vor seinem Schreibtisch saß, blickte fragend auf. „Was bringen Sie noch so spät?“ fragte er. „Eine Klage, die ich leider stellen muß“, erwiderte der Väter mit schmerzlicher Ruhe. „Bei meiner Heilung fand ich den jungen Poppert hier im Garten. Sie können denken, welche Fragen er an mich stellen wollte.“

Der Jrenarzt fuhr von seinem Sessel empor, Hornesglut blickte aus seinen Augen.

„Wer hat ihn eingelassen, und was haben Sie ihm geantwortet?“

„War hat ihn geöffnet, der Mann ist überhaupt nicht zuverlässig, ich vermute, er hat sich bestochen lassen. Daß ich dem jungen Herrn keine Antwort gegeben habe, die ihn gefaßt hat, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen, an mich wird er sich nicht einmal wenden, wohl aber könnte es ihm einfallen, hier weiter zu spionieren, wenn ihm der Zutritt so leicht gemacht wird.“

„Ich werde den nachlässigen Väter bestrafen“, „dadurch ist nichts gewonnen“, erwiderte Simon, „die Schlüssel müssen, wenn ich nicht hier bin, einem zuverlässigen Manne anvertraut werden, damit kein Fremder hier eingelassen wird. Ich wollte Sie ohnedies um die Gefälligkeit bitten, meinen Bruder zu engagieren, wenn auch nur für kurze Zeit, er ist augenblicklich ohne Beschäftigung, und für ihn kann ich in jeder Beziehung bürgen.“

Er ist mit geringem Lohn zufrieden. Sie gewinnen einen zuverlässigen Wächter und erzielen mir einen großen Gewinn. Wie gesagt, ich bürgte für seine Treue und Verschwiegenheit.“

„Was ist er bisher gewesen?“

„Schlossergehilfe.“

„Ein ehrlicher Mann?“

„So ehrlich, wie man es in diesem Hause sein muß“, spottete der Väter, „es schadet nichts, wenn man hier ein weites Gewissen hat. Versuchen Sie es mit ihm, Sie können ihn ja immer wieder entlassen, ich will schon dafür sorgen, daß er in die Geheimnisse unserer Anstalt nicht eingeweiht wird. Ihn kann ich die Schlüssel ruhig anvertrauen, wenn ich aussehe; er wird sich nicht bestechen lassen.“

„Gut, ich will Euch den Gefallen erzeigen“, erwiderte der Doktor, den alten vertraulichen Ton wieder anschlagend, „aber Ihr hoffet mir für alles, was Euer Bruder tut. Vergesst niemals, was für Euch auf dem Spiele steht, wenn die Geheimnisse dieses Hauses gefährdet werden. Euer Bruder mag morgen hierher kommen, ich muß ihn persönlich sehen, ehe ich einen definitiven Entschluß fasse.“

Ein befriedigter Blick verabschiedete nach diesen Worten den Väter, der das Kabinett mit triumphierender Miene verließ.

Gütte der Jrenarzt in die nächste Zukunft blicken können, so wäre sein Vertrauter wohl in dieser Stunde noch in eine jener Zellen gebracht worden, an die er nur mit Schrecken und Grauen denken konnte.

Es war am Morgen nach dem Tage, an dem Edgar von Haberloh zum ersten Male seine Verwandten besucht hatte.

Die Familie Poppert saß in trübender Stimmung beim Frühstück; so ruhig und geduldig, wie Edgar es ihnen geraten hatte, konnten sie über die plötzliche und heimliche Beerdigung des Verstorbenen doch nicht hinweggehen.

Einige Freunde aus früherer Zeit hätten dem Rangleich sicher das letzte Geleit gegeben, ein Geistlicher wollte am Grabe einige Worte sprechen, die Kränze waren bestellt, mit denen der Sarg geschmückt werden sollte, die kleine Zeremonie wäre noch in späteren Jahren eine tröst-

liche Erinnerung für die Hinterbliebenen gewesen, und nun war dieser letzte Trost ihnen geraubt worden. Richard glaubte seinen Angehörigen nicht verschweigen zu dürfen, daß er am gestrigen Tage im ersten Jahre Aufwallen der Leidenschaft mit schärfen Worten an den Minister geschrieben und dieses Schreiben ohne Verzug dem Kammerdiener des hohen Herrn übergeben habe.

Das war vor seiner Feindschaft gewesen und eine gewisse Ehre hatte ihn abgehalten, Edgar Mitteilung davon zu machen, nun kam auch das zur Sprache, und auf die Mutter sowohl, wie auf Richard, machte diese Mitteilung einen beorgnisserregenden Eindruck. Wie nahe lag die Möglichkeit, daß er den Minister beleidigt, dem Jren und die Feindschaft dieses Mannes herausgefordert hatte.

„Das Geschehene läßt sich leider nicht mehr ungeschehen machen“, sagte Frau Poppert mit einem tiefen Astenzuge, „nun aber darf einstweilen kein Schritt weiter in dieser Angelegenheit getan werden.“

„Hätte ich nicht dem Väter mein Wort verpfändet, so würde ich heute öffentlich in allen Zeitungen an die Regierung die Frage richten, was sie berechtigt, meinen Vater nach seinem Tode noch zu verfolgen“, erwiderte Richard, der seinem Jren nur mühsam gebieten konnte. „Ich hätte jenes Verprechen nicht geben dürfen, bin ich doch auch den Freunden meines Vaters eine Erklärung darüber schuldig, daß ihnen nicht Gelegenheit geboten wird, ihm das letzte Geleit zu geben.“

„Nicht doch“, unterbrach die Mutter ihn ruhig, „Du darfst dein Wort nicht brechen. Ich kann dem Herrn Väter nur recht geben. Du darfst nicht angreifen, so lange Du keinen festen Boden unter den Füßen hast.“

„Und glaubst Du, daß er ihn mir schaffen wird?“ fragte Richard in zweifelndem Tone. „Wenn er in den Ästen wirklich etwas findet, was meine Vermutungen zur Bestätigung und als Schulbeweis gegen den Präsidenten dienen kann, glaubst Du, daß er mir es mitteilen wird?“

„Gewiß!“ sagte Richard und aus ihren dunklen Augen leuchtete Zufriedenheit, „er wird der Wahrheit die Ehre geben. Die Teilnahme, die er uns zeigte, war nicht gemacht, sie kam aus dem Herzen, wir dürfen ihm volles Vertrauen schenken.“

Mercedes hat die Führung!

Eine seit 40 Jahren geschulte Generation von Arbeitern,
die Verwendung von nur auserlesenstem Rohmaterial und
- - - jeder Hilfsmittel der Technik haben den - - -

Mercedes-Stiefel

an die Spitze der deutschen Schuhindustrie gestellt.



Einheitspreis für Damen und Herren Mk. 12.50 Extra-Qualität Mk. 16.50

Fernruf 1677.

Schuhhaus „Mercedes“, Dortmund

Ecke Westenhellweg — Ecke Hansastrasse.

Verlangen Sie Musterbuch!

Am Stadttheater.

Bei günstiger Witterung:
Sonntag, morgens 11 1/2 Uhr:

Promenaden-Konzert des Philharmonischen Orchesters.

- Programm:**
1. Kriegsmarsch aus „Athalie“
Mendelssohn.
2. Ouverture zur Op. „Das
Glöckchen des Eremiten“.
Maillart.
3. Walzer „Morgenblätter“.
Strauss.
4. Potpourri „Mit Humor“.
Schreiner.
5. Galopp „Kürassierer-
Attache“.
Eilenberg.

OLYMPIA

Theater, Parkstr. 10-12, Dortmund

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr:

11 Letzter Sonnabend!!

Unbeschreiblicher Lachertol!

!Gretchen!

Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen. Unwiderruflich letzte
Sonntags-Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

(Keine Preise.)

In beiden Vorstellungen:

Die unübertreffliche Grotzke!

!Gretchen!

Lachen! Lachen!

WALHALLA

in DORTMUND voran

Täglich:

Grosse Doppel-Konzerte

Marine-Kapelle.

(Musikdirektor: Fr. Roesicke)

1 Dame Die Hessen-Sänger 7 Herren

Jeden Abend 11 Uhr die Posse:

Frau Feldwebel.

Morgen Sonntag: Matinee.

Paul Thiele.

Fredenbaum.

Sonnabend, den 27. August, nachm. 3 Uhr:

Landwirtschaftliche Ausstellung.

Großes Militär-Konzert

ausgeführt v. d. Regimentsmusik d. Inf.-Regts.

„Vogel von Falkenstein“ (7. Westf.) Nr. 56.

(Dir. Königl. Obermusikmeister R. Lehmann.)

Eintritt für Konzert und Ausstellung 50 Pf.

Sonntag, den 28. August, nachmittags 3 1/2 Uhr:

Großes Militär-Konzert

vorgenannter Regimentskapelle.

Eintritt à Person 30 Pf. Vorzugsk. mit 20 Pf. Nachzahlung.

Den Konzert-Besuchern ist der Eintritt

zur Landwirtschaftlichen Ausstellung

unentgeltlich gestattet.

Abends von 6 Uhr ab findet in den Sälen

Tanzkränzchen

statt.

Im Verkehrs-Verein Markt 2a und

den Zigarrengeschäften Fritz Mensendieck

Burgstr. 1, Westenhellweg 144 sind

Sonntags - Fahrkarten

III. Klasse nach Löttringhausen, Wittbrücke, Herdecke

Hagen, Lünen, Königsborn, Annen, Witten u. Wetter ohne

Aufschlag während der ganzen Woche für den folgenden Sonntag

käuflich zu haben. Umtausch nur in Ausnahmefällen.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel
gibt blendend weisse Wäsche, ist
garantiert unschädlich und billigst
im Gebrauch.
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der weltbekannte
**Henkel's
Bleich-Soda**

Auf Kredit

sämtliche
**Möbel
Betten
Herde**
Anz. von 3.00 Mk. an

Braut-Ausstattungen

In einfacher und mittlerer Ausführung.
Komplette Küchen Mk. 100.— Anz. Mk. 10 an
Kompl. Schlafzimmer Mk. 150.— Anz. Mk. 15 an
Kompl. Wohnzimmer Mk. 160.— Anz. Mk. 16
Abzahlung bestimmt Käufer.

Auf Kredit

Anzüge
Damen-Garderobe
sämtliche Kleiderstoffe
sämtlicher Bettzeuge
Anz. von 3.00 Mk. an

Kredithaus Glückauf

Dortmund, Brückstraße 12-14, im Hause der Stehbierhalle Wilberg, I. Etage.

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.

Jeden Sonntag und Mittwoch

nachmittags 3 1/2 Uhr:

Mittner-Konzerte.

Jeden Freitag, abends 8 Uhr

Symphonie-Konzert.

Zurückgekehrt!

Dr. Georg Weinberg

Spezialarzt für Haut-, Horn- u.

Blasenleiden. 1427

Dortmund, Königswall 46

Fernsprecher 7451.

Reparaturen

Stimmungen in

Pianos — Flügel

Harmoniums

werden von erstklassigen

Fachleuten in meiner Spezial-Reparaturwerkstatt

ausgeführt.

Neubelizen von Hämmern:

neue Besaitung; Klaviatur

neugarnieren u. s. w.

Polieren sämtl. Instrumente

Kostenanschlag gratis!

Franz Reinelt

Klaviermacher

Dortmund, Balkenstr. 14-16

Gegründet 1874 Ferur. 1992

Dalli-

Seifenpulver

ist

und bleibt trotz

aller Neuerscheinungen

das Allerbeste

Wer liebt?

ein zartes, reines Gesicht,

roßes, jugendliches Aus-

sehen und schönen Teint?

Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lillemilch-Seife

v. Bergmann & Co., Nabebeul.

Preis à St. 50 Pf. ferner ist der

Lillemilch-Cream Dada

ein gutes vorzüglich

wirkendes Mittel gegen

Sommerprossen

Tube 50 Pf. bei:

M. Brügmann, Detmold, 27

und Hofstraße 6.

Ed. Blumberg, Münsterstr. 74.

Geim. Köhler, am Markt.

Jacob Müller, Bismarckstr. 10.

Willi Rüdiger-Drogerie.

Baul Brühl, am Markt.

H. B. Greven, Münsterstr. 7.

Widder-Apothek, Markt 4.

Hermann-Apothek, Schützen-

straße 16.

Ehren-Apothek, Münsterstr. 9

Ed. Steinhilber, Brückstraße 19

Ed. Strid, Westenhellweg 5.

Conditorei und Café Lemmert

Dortmund, Westenhellweg 134

Neu eröffnet!

Hübsche, luftige, mit allem Comfort

der Neuzeit ausgestatteten Räume.

Grosse Auswahl in:

Kuchen — Torten

Chocoladen Confitüren

Bonbons etc.

Bekanntmachung.

Die Blücherstraße, von Kessel- bis Wallinckhofstraße wird

wegen Herstellung eines Gassenkanals für Fernsprechkabel von

heute bis einschliesslich 30. d. Mts. für Fußverkehr gesperrt.

Dortmund, den 26. August 1910.

Polizei-Verwaltung.

Strengste Verschwiegenheit!

Auf Abzahlung

erhalten Sie Ihre

Möbel, Herde, prima Betten,

sowie komplette Ausstattungen

am besten und billigsten nur bei

Nohlen & Co.

DORTMUND 937

Hauptgemüsemarkt, gegenüber den Wandelhallen.

Streng reelles Waren- u. Möbel-Kredithaus I. Ranges.

Einzelmöbel von 3 Mk. Anz. an.

Traber-Klub Dortmund (E.O.)

Sonntag, 28. August, nachmittags 8 Uhr:

Dortmund-Huckarde.

Trabrennen — 7 Rennen.

Preise ca. 10 000 Mk. 1425

Öffentlicher Totalisator.

Preise der Plätze: Tribüne: Herrenkarte

4 Mk., Damenkarte 3 Mk. 1. Platz: Herrenkarte

3 Mk., Damenkarte 2 Mk. 2. Platz: Herrenkarte

2 Mk., Damenkarte 1,50 Mk. 3. Platz 1 Mk.

Wagenkarte 3 Mk.

Abfahrt der Züge:

ab Dortmund 130 S 233 ab Wanne 1150 119

an Huckarde 137 242 an Rahm 1238 208

an Rahm 140 246 an Huckarde 1242 218

Landwirtschaftlicher Kreisverein

Dortmund.

Fest-Ordnung zur

Feier des Jahresfestes

verbunden mit

Pferde-, Rindvieh-, Schweine-, Geflügel- und Bienen-Schau.

Maschinen-, Geräte-, Produkten-Ausstellung und Verlosung

am Fredenbaum bei Dortmund.

Samstag, den 27. August 1910:

Nachmittags 1-4 Uhr: Prämierung der ausgestell-

ten Tiere, Produkte, Maschinen und Geräte.

Nachmittags 4 Uhr: Vorführung der prämierten Tiere.

Die Auszahlung der Prämien erfolgt sofort nach

der Prämierung im Pavillon.

Nachmittags 5 Uhr: Festessen. Nachmittags 8 Uhr:

Beginn des Garten-Konzerts. Abends 8 Uhr: Festball

und grosses Brillant-Feuerwerk.

Sonntag, den 28. August 1910:

Nachmittags 3 Uhr: Beginn des Konzerts,

danach Verlosung.

Lose à 1 Mk. sind bei allen Aemtern und an der

Kasse zu haben. Außer Maschinen und Geräten und

anderen kleineren Gegenständen kommt wiederum ein

Fohlen zur Verlosung.

An Prämien für Vieh, Maschinen, Geräte und

Produkte werden etwa 4000 Markt verausgabt.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder. Am Samstag d. 27.

August 1910: Für Ausstellung und Konzert

50 Pf. zum Ball 1,50 Mk. à Person. Nur von

Mitgliedern eingeführte Nichtmitglieder können am

Ball teilnehmen. Am Sonntag den 28. August

1910: Für Ausstellung und Konzert 30 Pf. (L191)

Central-Kino

(Central-Automat.)

Heute: Neues Programm

Große Orchester-Begleitung.

Eintrittspreis: Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Im Restaurant:

Täglich grosser Frühstück-, Mittag-, u. Abendtisch

zu ermässigten Preisen.

Um regen Zuspruch bittet

Die Geschäftsleitung.

den 27

3m

Deutsch

Die dritte
Festhalle war
die Bischöfe um
wieder erstritten
Bernhart (A
deutschen Katho
die Jünger ein
des leuchtenden
Herr. Scheint
eine Verachtung
Nede wertlos
lich wertvoll ist
tiffen vom M
zwischen Religi
Menschheit zum
aus Gegenfah
schichte ist nur
der zum Himm
rum nicht auch
„Ihr könnt n
notwendig und
tur entspringt
zu genießen, ei
ohne sittliches
los an sich selb
Willen das ch
rung: sucht zu
Tod für die Ru
mus. Nur die
und Gott fann
werden auch in
Kräfte lebendig
Kultur ist für
geistiges Bedür
der katholischen
die Zeitfeile v
der Katho
der Kultur
ferer geistigen
Stolz und mit
der Kirche ist a
Widerpruch de
der katholischen
vor der Toten
ein großer Bed
werden, ein K
Gottes? Wen
und seine Zah
Gegenwart, w
Herde, Bruder
falt.) Und er
nen nur aus
gendste Arbeit
en wir christl
fere erste Bild

Ne
Je länger
nes Bundes
an ihm, und
richtigen, die
ten. Man i
einer Umfah
schlagen.
Der Wärr
trat, öffnete
junger Herr i
In der nä
Rangleichs
„Sie wü
Wenn Sie
langen wolle
zu ersparen,
den.“
„Sie wü
richten will,
hier nicht au
Orte hätte n
ren der Wärr
die rasche und
Sinnen war d
widet er feine
ben. Es ist m
find diese W
den sie gerne
werde ihn za
ich suchte.“
„Wir heisse
er sagte, da
jeinen Umgeh
schaffen sich
werden Sie l
den, Es steht
zu verlangen
ten hierher k
ben.“

Zweites Blatt.

Deutscher Katholikentag.

S. u. H. Augsburg, 24. August.

Die dritte öffentliche Versammlung in der großen Festhalle war wiederum sehr zahlreich besucht. Auch die Bischöfe und die andere hohe Geistlichkeit waren wieder erschienen. An erster Stelle referierte Dr. theol. Werner (München) über: „Bildungsaufgaben der deutschen Katholiken.“ Der Redner führte aus: Als die Jünger einst den Heiland auf die gewaltige Pracht des leuchtenden Tempels hinwiesen, da schweig der Herr. Scheint es nicht als liege in diesem Schweigen eine Verachtung der irdischen Kultur, als ein faum der Rede wertiges Spiel der Menschheit? Das, was menschlich wertvoll ist an unserer Kultur, darf sich segnet wissen vom Menschensohn. Die feindliche Spannung zwischen Religion und irdigen kultureller Kultur ist der Menschheit zum Segen. Alles Leben kommt aus Kampf aus Gegensatz und Spannung. Die ganze Weltgeschichte ist nur eine Scheidung der Geister, jeder Bau der zum Himmel strebt, ist ein Streik der Kräfte. Warum nicht auch die katholische Kirche? Der Konflikt „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ ist notwendig und göttlich. Die rein weltliche Kultur entspringt dem natürlichen Verlangen zu wissen, zu genießen, ein schönes Dasein zu schaffen, sie ist also ohne sittliches Bedürfnis, und darum müßte sie freudlos an sich selbst zugrunde gehen, trübe ihr nicht wieder Willen das christliche Ideal entgegen mit der Forderung: suchet zuerst das Reich Gottes! Kein rührender Tod für die Kultur als der kalte spannungslose Monismus. Nur die gewaltige Spannung zwischen Mensch und Gott kann die höchste Kultur gebären. Indessen werden auch in der Kulturarbeit der Gegenwart Gottes Kräfte lebendig. Reife Harmonie mit der irdischen Kultur ist für uns nicht möglich, aber Persönlichkeit, geistiges Bedürfnis, Friede und Enthusiasmus können der katholischen Bildung zu einem tieferen Einfluß auf die Zeitgenossen verhelfen. Der Zweifel an der Fähigkeit der Katholiken zum Weltbewußtsein an der Kultur sind hinsichtlich gegenüber unserer geistigen Arbeit, und das erfüllt uns mit Stolz und mit Mut für die Zukunft. Die Geschichte der Kirche ist auch die Geschichte großer Gegensätze und im Widerspruch der Richtungen offenbart sich erst die Tiefe der katholischen Weltanschauung. Gott bewahre uns vor der Totenstille! Aber könnte der Kampf nicht ein großer Wettbewerbs der Richtungen und Gestaltungen werden, ein Kampf um die größere Tat für die Sache Gottes? Wenn wir an denselben Christus glauben und seine Fajne aufrechten wollen, im Weltumel der Gegenwart, was lassen wir Blut stießen an eigenen Herde, Bruderblut? Darum Friede. (Stürmischer Beifall.) Und endlich Enthusiasmus. Große Werke können nur aus ergriffenen Seelen kommen. Die dringende Arbeit heißt: religiöse Begeisterung. Wie streuen wir christliches Feuer in die Welt? Unsere erste Bildungsaufgabe ist da die Seelsorge. Mög-

ten alle, die berufen sind, es im ganzen Lande zu predigen, daß es ein gutes Werk ist, einen begabten Sohn dem Priesterstande zuzuführen, daß er aber ein nicht minder gutes Werk ist, einem gläubigen Menschen von Talent und gutem Willen den Weg zu einem weltlichen gebildeten Berufe zu ebnen. Je mehr wir der Nation tüchtige Bürger, dem katholischen Glauben überzeugte Bekenner liefern, um so sicherer schaffen wir die Klage aus der Welt, daß sich die Hebeln der Kirche entfremden. (Anhaltender großer Beifall.)

Universitätsprofessor Dr. Josef Mausbach (Münster i. W.) behandelte das Thema: Frauenbildung und Frauenstudium, indem er ausführte: Seit der preussischen Mädchenschulreform hat das Bildungswesen der Frau einen höheren Aufschwung genommen. Wird nun vor der Heerschau des katholischen Volkes nicht das Wort des dem Schwabenlande entsprossenen Kritikers der Frauenbewegung Geltung erlangen, daß die gelehre, nervös abgearbeitete Frau für die Zukunft des Volkes weniger bedeute, als eine frische, blühende „Landpomeranze“? (sehr richtig). Die Tatsache, daß ein großer Teil der Frauenwelt ein starkes Bedürfnis nach geistigem Fortschritt empfindet, gebietet, dieser mächtigen Zittererscheinung ohne engherziges Vorurteil näher zu treten. Das Christentum wies dem Menschen die ewige Wahrheit, darum kann die Kirche dem Fortschritt der Geistesbildung nicht feindlich gegenüberstehen. Gerade durch das Christentum wurde der Frau in größerem Umfange der Zugang zur geistigen Bildung eröffnet. Alle katholischen Denker sind darin einig, daß Mann und Weib bei allen unfehlbaren Beschwerden doch im tiefsten und höchsten vollkommen gleich sind. Gerade die moderne Philosophie und Ethik hat diese Gleichheit zu erschüttern versucht. Die peinlichen Gegensätze zwischen geistiger Schaffenskraft und dem Mutterberuf kann nur das christliche Lebensideal überbrücken. Diese christliche Lebensauffassung hat es alltätlich gemacht, daß eine Jungfrau ihr blühendes Leben ohne schmerzlichen Seitenblick ganz in den Dienst der Kirche, der Caritas, der Bildungstätigkeit stellt. In dieser höchsten Hochachtung des jungfräulichen Standes liegt nicht eine Verbunkelung der Würde des Ehestandes. Die Kirche erkennt ja die Ehe als den Quell des natürlichen Lebens und als christliches Sakrament, die Familie als den normalen Wirkungskreis des Weibes an. Der Schwerpunkt des Lebens der meisten Frauen liegt im Hause, und darum muß sich die Ausbildung der Frau zuerst auf die tüchtige Ausübung für den Stand der Ehe und der Mutterpflicht richten. Dort liegt der umfassendste Beitrag des Weibes zur Menschheitskultur, dessen Wert sich getrost der Kulturleistung des Mannes an die Seite stellen kann. Und diese weibliche Kunst will erlernt sein, zumal die Entwicklung des gewerblichen Lebens hunderttausende aus dem Hause in die Fabriken zwingt und die Vorbereitung für den Mutterberuf erschwert. Soll darunter nicht die Zukunft des ganzen Volkes leiden, so muß durch hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen dieser Mangel ersetzt werden. Gerade aus der Wichtigkeit und Vielseitigkeit des Familienlebens ergeben sich stets lohnende Aufgaben für weibliche Hilfs-

kräfte im Hause, die jedenfalls für sie beglückender sind als die Bedienung des Telefons und des Schalltellers oder ähnliche gemütslose Arbeiten. Gott sei Dank! ist es auch die Achtung vor dem mütterlichen Walten und Wirken in dem besonnenen Reformkreise wieder gestiegen. Sie hat sich besonders zur Geltung gebracht bei der Frauenschule, die den Töchtern höherer Stände nach dem Verlassen der Mädchenschule Gelegenheit zur Ausbildung für alle Aufgaben einer deutschen Frau und Mutter geben soll. Das Frauenstudium im engeren Sinne ist der Weg zur höheren weiblichen Berufstätigkeit außerhalb der Familie; denn die Frauen sind nicht ausgeschlossen von der Wissenschaft und Kunst. Wir Katholiken dürfen der heutigen Frauenbildung unsere Sympathie nicht verweigern, auch wenn der gegenwärtige Flut eine Ebbe folgt. Vollwertiger Anschluß katholischer Frauen an die Gesamtbewegung ist von großem Vorteil. Unser Interesse für das Frauenstudium wird uns aber zur sorgfältigen Prüfung der Personen und Bildungsfächer veranlassen müssen. Das gelehrte Studium kann niemals für Frauen zur Standesfrage werden, es ist und bleibt Ausnahmefach. Es kann nur empfohlen werden bei ungewöhnlichem Talent, ausgeprägter Neigung, und gesundem nertestarken Körper. Und weiter wird uns unser Interesse für das Frauenstudium veranlassen müssen, für die religiöse Fortbildung und Festigung der weiblichen Studierenden Jugend zu sorgen. Da ist eine den Bedürfnissen angepasste Seelsorge einzurichten. Ferner Vorträge und Besprechungen. Und überdies wird es für die weiblichen Studierenden auch einer engeren geselligen Verbindung bedürfen, des tröstenden, ermutigenden Zusammenflusses mit Glaubensgenossinnen nicht als Absperrung, sondern als Schutz für die ruhige Entwicklung. (Lebhafter Beifall.)

Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt Josef Graf v. Pöhlitz (Münster) behandelte das Thema: Modernes Frauenstudium, indem er ausführte:

Zwei große Heerlager von solchen, welche einen persönlichen Gott nicht anerkennen, trennen sich nach rechts und links von der göttlichen Offenbarung. Die einen schlagen den Altar in Stücke und beten die Erde, den Stoff an, aus dem sich alles automatisch entwickelt habe. Das sind die Materialisten! Und die anderen, die Idealisten, setzen anstelle des Gottesbildes eine Idee, eine geistige Kraft. Im Kern findet sich eine Lehre der Idealisten bereits in der Philosophie des alten Brahmanentums, welche alles Dasein auf einen in der Welt selbst liegenden Ursprung geistiger Art zurückführt. Solche ideale Meinungen finden sich in der mannigfaltigsten Form bis heute. Sie sind alle Nebelgebilde die auf gewissen Höhen der Menschheit gefunden wurden, die aber einen Einfluß auf die Masse nicht ausgeübt haben. Anders ist es mit dem Materialismus. Seine Geschichte beginnt mit dem Laichen, sie endet mit dem Fluche des Wahnsinns. Am Ende der Propheten des Materialismus steht ein Einsamer: Nietzsche. Einmal, weil er den Mut hat, der Menschheit die Konsequenzen des Materialismus bis zum Wahnsinn zu zeigen. Jubelnd und hoch

mit überströmendem Herzblut ruft er als letzter laut: Gott ist tot, womit trösten wir uns, die Möder aller Mörder? Die Anhänger all dieser verschiedenen Systeme bilden die Freidenker, die alle für sich den vermeintlichen Vorprung in Anspruch nehmen, allein frei zu denken. Dem größeren Teile von ihnen lassen Gründe verschiedenster Art nicht einmal den Austritt aus der Kirche angedacht erscheinen. Raum ein kleiner Teil von ihnen ist organisiert und zwar wie in der Zeit der Massenbewegung verständig, in eine bürgerliche und eine proletarische Richtung. Die proletarische Richtung ist eine Kampfesorganisation radikalster Art, sie verlangt offene Beseitigung jeder Religion. Bei beiden Richtungen ist die Organisation auf dem Vormarsche. Die bürgerlichen Vereine schließen sich unter dem Beistande der Freimaurer zu einem Kulturbunde zusammen. Die Agitation wird mit Hochdruck selbst bei Kindern betrieben. Freier-Kammel und Kulturtage sind Propagandagelegenheit; da geht der freie Gedanke auf die Straße, da hat er das katholische Bewußtsein beschimpft, wollten wir so vorgehen, dann wären wir kein Katholikentag. Der Katholikentag ist der wahre Kulturtag. Ein absolut freies Denken gibt es nicht, aber es gibt ein freies Handeln. Ohne Gott aber gibt es für dieses freie Handeln keine Moral. Wenn heute Leute, die den alten Glauben abgelehrt haben, an der Sitte festhalten, so tun sie es, weil sie ohne ihr Wissen noch immer schöpfen aus der Brunnen-tiefe des alten Glaubens. (Beifall.) Die Freidenker sind im Herzen bittler geworden. So hat man Sonntagstage eingeführt. In Paris sogar mit zierlichen Zeremonien. Wahrlich, der Anfang des Bankrotts! Das Freidenkertum ist nicht mehr eine Bewegung Einzelner, es will zur Epidemie werden. Da ist es notwendig, dem Zusammenhange zwischen Gott und Glauben mehr als bisher nachzugehen, mehr soziales und wirtschaftliches Verständnis zu wecken. Es wird zu untersuchen sein, ob nicht kleine ländliche Gemeinden zusammengelegt werden können, damit die Großstadt einen Seelsorger mehr bekomme, und endlich muß auch das Apostolat der Presse noch mehr Unterstützung finden. Nietzsche sagt: Gott ist tot, und Professor Devis Jesus hat nicht gelebt. Da muß wieder der Oster-lamm die Menschheit durchzittern: Jesus lebt! (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Nach Erlebigung der drei Referate wurde die dritte öffentliche Versammlung geschlossen.

S. u. H. Augsburg, 25. August.

In der vierten und letzten geschlossenen Versammlung beschäftigte man sich mit Fragen der christlichen Bildung. Es wurden Anträge angenommen, die sich zu Gunsten der Konfessionsschule und für einen energischen Kampf gegen die Schmutz- und Schundliteratur aussprachen. Weitere Anträge beschäftigten sich mit dem Kampfe gegen die öffentliche Unsitlichkeit, namentlich den Vertrieb unsittlicher Bilder und das Umwehen der Prostitution.

In der letzten öffentlichen Versammlung sprach zunächst Reichstagsabgeordneter Gröber über soziale Massenkämpfe. Unsere Stellung, so führte der Redner



MAGGI^s Bouillon-Würfel zu 5 Plg. für 1/2 Liter



Nur echt mit dem Namen **MAGGI** und der Schutzmarke Kreuzstern

geben nur mit kochendem Wasser übergossen, sofort beste kräftige Fleischbrühe
zu Bouillon-Suppen, zu Gemüse, zu Bouillon mit Ei,
„ Fleischgerichten, „ Saucen, „ klarer Bouillon usw.

Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König.

27
Je länger Simon Richter über diesen Vorschlag seines Bruders nachdachte, desto größerer Gefallen fand er an ihm, und desto geringer erschienen ihm die Schwierigkeiten, die sich der Ausföhrung desselben entgegenstellten. Man mußte nur die nötigen Vorbereitungen mit einiger Mühe treffen, so konnte das Gelingen nicht fest-

Der Wäiter, der ihn während seiner Abwesenheit vertrat, öffnete ihm das Tor und berichtete ihm, daß ein junger Herr im Garten sei, der mit ihm zu reden wünsche. In der nächsten Minute stand Simon dem Sohne des Königsleichts gegenüber.

„Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte er erstaunt. „Wenn Sie von mir über irgend etwas Auskunft verlangen wollen, so werden Sie wohl tun, sich die Mühe zu ersparen, Sie müssen sich an den Herrn Doktor wenden.“

„Sie wissen ja noch nicht, welche Frage ich an Sie richten will,“ erwiderte Richard unwillig, „ich würde Sie hier nicht aufgesucht haben, wenn ich an einem anderen Orte hätte mit Ihnen zusammentreffen können. Sie waren der Wäiter meines Vaters, Sie werden zugeben, daß die rasche und heimliche Verdringung mich bestreben muß. Ihnen war die Pflege meines Vaters anvertraut, Ihnen wird er seine Klagen und Beschwerden anvertraut haben. Es ist möglich, daß er Papiere hinterlassen hat, dann sind diese Papiere auch in Ihren Händen und Sie werden sie gerne verkaufen. Nennen Sie Ihren Preis, ich werde ihn zahlen, wenn Sie mir die Papiere liefern, die ich suche.“

Ein heiseres Gohlnachen war die Antwort Simons, er wußte, daß der junge Herr nichts befragt, daß er samt seinen Angehörigen in drückenden Verhältnissen lebe. „Sie schaffen sich nur unnötige Sorgen,“ sagte er barock, „hier werden Sie keine Beweise für Ihre Vermutungen finden. Es steht Ihnen ja frei, eine gerichtliche Untersuchung zu verlangen; wenn Sie bewilligt wird und die Beamten hierher kommen, werden wir ihnen schon Rede stehen.“

Er hatte bei den letzten Worten den Blick zum Tor eingeschlagen und Richard mußte ihm folgen.

„Sie fürchten vielleicht für Ihre eigene Person schlimme Folgen, wenn Sie Ihren Herrn verraten,“ sagte der junge Mann, „ich bin bereit, mit Ihnen darüber zu beraten, wie diesen Folgen vorgebeugt werden könnte.“

„Dank, ich wüßte nicht, was ich zu verraten hätte,“ erwiderte Simon spöttisch. „Sie geben einfach von falschen Voraussetzungen aus und suchen hier die Enthüllung eines Geheimnisses, das gar nicht existiert.“

Er hatte das Tor geöffnet; ohne ein Wort zu verlieren, schob er den jungen Mann hinaus.

„Wollen Sie mir nicht antworten, so werden Sie doch dem Untersuchungsrichter Rede stehen müssen!“ sagte Richard gereizt, aber der Wäiter hörte nicht mehr auf ihn, er schloß geräuschvoll das Tor und schritt eilig von dannen.

Ohne Verzug ging Simon in das Kabinett des Doktors, das Gien war heiß, er wollte es schmeiden.

Doktor Leiner, der vor seinem Schreibtisch saß, blühte fragend auf. „Was bringen Sie noch so spät?“ fragte er.

„Eine Klage, die ich lieber stellen muß,“ erwiderte der Wäiter mit schmerzlicher Mühe. „Bei meiner Heimkunft fand ich den jungen Poppert hier im Garten. Sie können denken, welche Fragen er an mich stellen wollte.“

Der Jernarzt fuhr von seinem Sessel empor, Jerneglut blühte aus seinen Augen.

„Wer hat ihn eingelassen, und was haben Sie ihm geantwortet?“

„Mar hat ihn geöffnet, der Mann ist überhaupt nicht zuverlässig, ich vermute, er hat sich bestochen lassen. Daß ich dem jungen Herrn keine Antwort gegeben habe, die ihm gefallen hat, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen, an mich wird er sich nicht noch einmal wenden, wohl aber könnte es ihm einfallen, hier weiter zu spionieren, wenn ihm der Zutritt so leicht gemacht wird.“

„Ich werde den nachlässigen Wäiter bestrafen.“

„Dadurch ist nichts gewonnen,“ erwiderte Simon, „die Schlüssel müssen, wenn ich nicht hier bin, einem zuverlässigen Manne anvertraut werden, damit kein Fremder hier eingelassen wird. Ich möchte Sie ohnedies um die Gefälligkeit bitten, meinen Bruder zu engagieren, wenn auch nur für kurze Zeit, er ist augenblicklich ohne Beschäftigung, und für ihn kann ich in jeder Beziehung bürgen.“

Er ist mit geringem Lohn zufrieden. Sie gewinnen einen zuverlässigen Wäiter und erzielen mit einem großen Gewinn. Wie gesagt, ich bürgte für seine Treue und Verschwiegenheit.“

„Was ist er bisher gewesen?“

„Schlossergeselle.“

„Ein ehrlicher Mann?“

„So ehrlich, wie man es in diesem Hause sein muß,“ spottete der Wäiter, „es schadet nichts, wenn man hier ein weites Gewissen hat. Veruchen Sie es mit ihm, Sie können ihn ja immer wieder entlassen, ich will schon dafür sorgen, daß er in die Geheimnisse unserer Anstalt nicht eingeweiht wird. Ihn kann ich die Schlüssel ruhig anvertrauen, wenn ich ausgerei; er wird sich nicht bestechen lassen.“

„Gut, ich will Euch den Gefallen erzeigen,“ erwiderte der Doktor, den alten vertraulichen Ton wieder anschlagend, „aber Ihr hofet mir für alles, was Euer Bruder tut. Verneht niemals, was für Euch auf dem Spiele steht, wenn die Geheimnisse dieses Hauses gefährdet werden. Euer Bruder mag morgen hierher kommen, ich muß ihn persönlich sehen, ehe ich einen definitiven Entschluß fasse.“

Ein befehlender Wink verabschiedete nach diesen Worten den Wäiter, der das Kabinett mit triumphierender Miene verließ.

Hätte der Jernarzt in die nächste Zukunft blicken können, so wäre ihm vertraut wohl in dieser Stunde noch in eine jener Zellen gebracht worden, an die er nur mit Schrecken und Grauen denken konnte.

Es war am Morgen nach dem Tage, an dem Edgar von Haberloh zum ersten Male seine Verwandten besucht hatte.

Die Familie Poppert saß in trüber Stimmung beim Frühstück; so ruhig und geduldig, wie Edgar es ihnen geraten hatte, konnten sie über die plötzliche und heimliche Verdringung des Verstorbenen doch nicht hinweggehen.

Einige Fremde aus früherer Zeit hätten dem Königsleichts das letzte Geleit gegeben, ein Geistlicher wollte am Grabe einige Worte sprechen, die Kränze waren bestellt, mit denen der Sarg geschmückt werden sollte, die kleine Zeremonie wäre noch in späteren Jahren eine töf-

liche Erinnerung für die Hinterbliebenen gewesen, und nun war dieser letzte Trost ihnen geraubt worden.

Richard glaubte seinen Angehörigen nicht verschweigen zu dürfen, daß er am gestrigen Tage im ersten Jaher Aufwallen der Leidenschaft mit schärfen Worten an den Minister geschrieben und dieses Schreiben ohne Verzug dem Kammerdiener des hohen Herrn übergeben habe.

Das war vor seiner Heimkehr geschehen und eine gewisse Schon hatte ihn abgehalten, Edgar Mitteilung davon zu machen, nun kam auch das zur Sprache, und auf die Mutter sowohl, wie auf Richard, machte diese Mitteilung einen belorgniserregenden Eindruck. Wie nahe lag die Möglichkeit, daß der Minister beleidigt, den Jern und die Feindschaft dieses Mannes herausgefordert hatte.

„Das Geschehene läßt sich leider nicht mehr ungeschehen machen,“ sagte Frau Poppert mit einem tiefen Atemzuge, „nun aber darf einwillen kein Schritt weiter in dieser Angelegenheit getan werden.“

„Hätte ich nicht dem Messor mein Wort versprochen, so würde ich heute öffentlich in allen Zeitungen an die Regierung die Frage richten, was Sie berechtigte, meinen Vater nach seinem Tode noch zu verfolgen,“ erwiderte Richard, der seinem Zorne nur maßvoll gebieten konnte.

„Ich hätte jenes Versprechen nicht geben dürfen, bin ich doch auch den Freunden meines Vaters eine Erklärung darüber schuldig, daß ihnen nicht Gelegenheit geboten wird, ihm das letzte Geleit zu geben.“

„Nicht doch,“ unterbrach die Mutter ihn ruhig. „Du darfst dein Wort nicht brechen. Ich kann dem Herrn Messor nur recht geben, Du darfst nicht angreifen, so lange Du keinen festen Boden unter den Füßen hast.“

„Und glaubst Du, daß er ihn mir schaffen wird?“ fragte Richard in zweifelndem Tone. „Wenn er in den Alten wirklich etwas findet, was meinen Vermutungen zur Bestätigung und als Schuldbeweis gegen den Präsidenten dienen kann, glaubst Du, daß er mir es mitteilen wird?“

„Gewiß!“ sagte Richard und aus ihren dunklen Augen leuchtete Zufriedenheit, „er wird der Wahrheit die Ehre geben. Die Teilnahme, die er uns zeigte, war nicht gemacht, sie kam aus dem Herzen, wir dürfen ihm volles Vertrauen schenken.“

aus, ist uns vorgeschrieben durch unsere christliche Be-
kenntnis. Die Sozialdemokratie will nur die Klassen-
gegensätze verschärfen. Sie behauptet, auch der Mit-
telstand verschwinde; damit hat es aber noch gute Be-
gründung. Die einzelnen Volksklassen müssen einander nä-
her gebracht werden, wir müssen das Volk zu sozialer
Bewußtsein erziehen. Der Klassenkampf schädigt auch
die Arbeiter selber, die Entfesselung der Leidenschaften
wirkt korumpierend. Denken wir nur an den Terroris-
mus gegen die Arbeiter, die ihrer vaterländischen
Bewußtsein Ausdruck geben. Dabei tut aber auch dem
Arbeitgeber soziale Bewußtsein not. Das Verlangen
nach der Herrschaft im eigenen Hause bedeutet oft
nichts anderes als die Herrschaft im andern, im Ar-
beiterhause. Auf den höheren Schulen sollte man sich
nicht nur mit dem Kriminals aus dem Altertum be-
schäftigen, sondern auch mit der Gegenwart. Der Staat
arbeitet mit seinen Fehlern der Sozialdemokratie bi-
rekt in die Hände; statt einer sozialen Annäherung hat
er die Buchstabenvorlage gebracht. Die liberalen Staats-
männer überschätzen den Besitz, das bedeutet eine Un-
terschätzung des Menschen, die auf einer materialistischen
Weltanschauung beruht. Solange diese Meinung noch
in unseren Geheimratskreisen herumgeistert, kann
man es dem Volke nicht verdenken, wenn es an den
guten Willen der Regierung nicht glaubt. Der Arzt
für alle sozialen Schäden ist Christus, wir werden
Hilfe und Rettung finden auf dem Pflaster, auf dem
Christus seine Kirche gründete. (Minutenlanger stürmi-
scher Beifall.)

Präsident Marx dankt dem Redner mit den Wor-
ten: Wir haben eben nur einen Gräber.

Realschullehrer Bornwasser (Köln-Rippes)
sprach dann über die Jugendfürsorge. Redner defi-
nierte die Jugendfürsorge als eine Erziehungsaufgabe
und zwar derart, daß das System der Volkserziehung
vom 14. Lebensjahre an bis zur Selbstständigkeit aus-
gebaut wird und betont, die Wichtigkeit des religiösen
Moments für die Jugendberziehung.

Hierauf nahm Präsident Marx das Wort zu der
Schlußrede in der er ausführte: Das war die Aus-
sage der Kirche im Lichte und im Sinne der katholischen
Weltanschauung, und wenn einer unserer Mitredner
die um das Jahr 1500 gelebt haben, bei uns anwesend
gewesen wäre, so würde er gesagt haben, das sind meine
Glaubensbrüder, das sind Ideen, die wir genau
so bis zum letzten Atemzuge im Jahre des Heils 1500
vertreten haben. Und in weiteren 1500 Jahren wird
der Katholizismus genau das selbe sein, was er heute
ist. Ich will nicht untersuchen, welche Folgen sich da-
ran geknüpft hätten, wenn auf dem Weltkongress für
freies Christentum oder auf der Generalversammlung
des Evangelischen Bundes Luther oder Melancthon
erfahren wären und ein kleines Examinatorium ange-
stellt hätten über die Frage: Wie dünkt Euch um
Christus? Jedoch eine ernste Mahnung an die Brü-
der evangelischen Glaubens möchte ich mit aller Liebe
aber auch mit allem strengen Ernst aussprechen: die
Mahnung: wer Augen hat zu sehen, der sehe! Die
ganze Tagung war eine glänzende Abwehr der Be-
wegung des Unglaubens, sie war ein Zeugnis: unse-
ren festen Turm werden sie nicht vernichten. Wir for-
dern die geistliche Schulaufsicht. Die süddeutschen Ver-
treter die dem katholischen Lehrerverbande nicht ange-
hören, haben diese Frage bisher zu geringfügig be-
handelt. Wir wollen uns nicht von einem bayrischen,
von einem Deutschen Lehrerverbande verstehen und be-
schimpfen lassen. Redner geht dann die einzelnen auf
der Versammlung vertretenen Forderungen durch,
und mahnt die Regierungen: Es handelt sich um
Eure Sache, Ihr seid auf die Hilfe des katholischen
Volksstems angewiesen. Wir wollen für die katholi-
sche Weltanschauung kämpfen bis die Zeit gekommen ist,
wo wir sagen können: Christus siegt! Fast nach je-
dem Satz des Redners folgte anhaltender tosender Bei-
fall.)

Nachdem Bischof von Bingen den Anwesenden den

Baronin Vaughan auf der Hochzeitsreise.



Zur Wiedervermählung der Baronin Vaughan.

Die morgentalische Gattin des verstorbenen Königs
Leopold, die Baronin Vaughan, ist nunmehr ihrer
„Witwenhaft“ überdrüssig geworden, und hat sich aufs
Neue vermählt. Obgleich die Baronin zahlreiche An-
träge von verarmten Trägern von Adelskrone ge-
macht worden waren, welche wohl weniger der zwar
auch noch recht stattlichen Baronin als vielmehr ihrem
vom König geerbten 150 Millionen galten, hat sie
es doch vorgezogen, die Hand ihrem Schöpfungswalter

Monsieur Durieux, zu reichen. Der Glückliche, ein ehe-
maliger französischer Unteroffizier, gehörte bereits zu
Lebzeiten Leopolds zu den intimsten Vertrauten seiner
nunmehrigen Gattin.

Unter Bild zeigt das neuvermählte Paar während
seiner Hochzeitsreise. Allerdings ist von Madame we-
nig zu sehen, da sie gegen Photographien eine starke
Abneigung hat, und etwaigen Ueberfällen mittels der
Ramera geschickt auszuweichen weiß.

Ergen erteilt, wurde die 57. Generalversammlung mit
dem Gesange des Liedes „Laudamus“ geschlossen. Am
Nachmittage fand ein Festmahl statt.

Sozialdemokratischer Partei- tag.

Bericht des Parteivorstandes.

S. u. H. Berlin, 25. August.

In der Fortsetzung des Berichts des Parteivorstandes
wird unter Bezugnahme auf die Erfolge bei den
Sozialdemokraten bei den letzten Reichstags- und
Landtagswahlen gesagt: Die Parteigenossen dürfen sich durch diese
Erfolge nicht blenden lassen, und glauben, daß uns
nun die reifen Früchte in den Schoß fallen. Gewiß
haben uns die Gegner gut vorgearbeitet und bei Hun-
dertaufen eine Stimmung hervorgerufen, die die-
se dazu treibt, für einen Sozialdemokraten zu stimmen.
Diese Stimmung müssen wir ausnützen und die Un-
zufriedenheit zu zielbewußten Anhängern unserer Partei
machen. Die Zeit ist für uns günstig wie selten zur
Agitation und Organisation. Das muß uns anspornen
mit verdoppelter Kraft zu wirken. Der Bericht be-
spricht dann ausführlich die Wahlrechtsbewegung, die
Landtags- und Gemeindevahlen, den Umfang der Mai-
feier und die Parteipresse. Die Partei befaßt am
Schlusse des Berichtes 76 Tageszettungen, die
in 57 Druckereien hergestellt werden. Seit dem 1. Okt.
erscheint in Punctierschrift als Organ für die Blin-

den deutscher Zunge „Die neue Zeit“. Das sozial-
demokratische Pressebureau erforderte von der Haupt-
kasse einen Zuschuß von etwa 10 000 Mark. Der
„Vorwärts“ erbrachte einen Reingewinn von 122,623
Mark, sein Abonnentenstand beläuft sich auf 139 000.
„Die neue Zeit“ warf einen Gewinn von 1337 Mark
bei 9000 Abonnenten ab. Der „Wahre Jakob“ einen
solchen von 36,533 Mark, bei einem Abonnentenstand
von 250,000. Der Gewinn der „Freiheit“ betrug
7564 Mark, ihre Abonnentenzahl 82,000. Die Buch-
handlung „Vorwärts“ hatte einen varen Umsatz von
570 665 Mark. Die „Majzeitung“ brachte es zu ei-
ner Auflage von 445 000 die „Freiwillig-Gedent-
nummer zu einer solchen von 50 000 Exemplaren. In
der Parteischule wurden im 4. Kursus 27 Teilnehmer
unterrichtet. Unter ihnen befanden sich 3 Frauen. Ge-
gen Genossen, die für die Partei und die Gewerkschaften
tätig waren, wurden von deutschen Gerichten im Ver-
richtsjahre an Strafen erkannt 36 Jahre, 10 Monate, 1
Woche, 1 Tag Gefängnis und 30,524 Mark Geldstra-
fen. Das sind gegen das Vorjahr 2000 Mark Geld-
strafe und 9 Jahre Gefängnis mehr. Unter der Ueber-
schrift „Internationales“ teilt der Bericht mit, daß
das englische Organ der amerikanischen Genossen „The
New York Call“ vom Parteivorstande 10 000 Mark be-
willigt erhielt, damit die amerikanischen Genossen ihren
Kampf gegen den rücksichtslosesten Kapitalismus der
Partei vorantreiben können. Auf Ersuchen bewilligte der
Partei vorstand für die Opfer des spanischen Schand-
regiments 5000 Francs, und weitere 5000 Francs, die

den spanischen Genossen helfen sollen ihr Wochenblatt
„El Socialista“ in ein Tagesblatt umzuwandeln. Wie-
viel die Partei für die von der Generalcommission der
Gewerkschaften anlässlich des schwedischen Massenstreiks
ausgeschickten Sammlungen aufgebracht hat, wird
nicht mitgeteilt. Es wird nur gesagt, daß das Landes-
sekretariat der schwedischen Gewerkschaften den deut-
schen Arbeitern für ihre großzügige Hilfe wärmsten
Dank ausspricht.

Der Klassenbericht bezeichnet den diesjährigen Ab-
schluß im Vergleich zu dem vorjährigen als ungünstig.
Die Einnahmen sind zurückgegangen, die Ausgaben ge-
stiegen. Von den Einnahmequellen, die für die Ge-
haltung unseres Abchlusses von besonderer Bedeutung
sind, haben die norbische Wasserlaute, Wähler Jakob
Neue Zeit und Gleichheit gegen das Vorjahr rund
93 000 Mark weniger abgeliefert. Die Ausgaben für
allgemeine Agitation gegen das Vorjahr sind um rund
60 000 Mark gestiegen, die für die Wahlagitiation um
32 000 Mark. Sehr gestiegen ist auch der Ausgabe-
posten für Unterstüzungen, namentlich durch die Bei-
hüfen für Schweden. „Gegenüber dem alljährlich wie-
derkehrenden kindischen Gerede der Gegner über die
Pumpwirtschaft in der Sozialdemokratischen Partei wol-
ten wir hier ausdrücklich betonen, daß es die selbstver-
ständliche Aufgabe der Zentralstelle ist, überall da helfen
einzugreifen, wo die lokalen Mittel nicht ausreichen.
Die Gesamteinnahmen betrugen 935 409 Mark, wozu
der vorjährige Bestand von 69,348 Mark tritt; die
Gesamtausgaben beliefen sich auf 815,557 Mark. Für
Kapitalanlage blieben 119,138 Mark. Abg.

Gewerkevereinstell.

Die Ausfühlen des technischen Berufes

werden in den rellamehaften Anpreisungen privater
Techniken im schroffen Gegensatz zu den tatsächlichen
Zuständen als günstig hingestellt. In einer Mitteilung
der „Sozialen Techniker-Korrespondenz“ vom 4. Au-
gust war auf die niedrigen Anfangsgehälter (102 Mark
für Techniker mit Mittelschul- und 125 Mark für solche
mit Hochschulbildung) und namentlich auf die ungün-
stige Heiratsfrequenz hingewiesen. Ausdrücklich war
darin bemerkt, daß im Alter von 30 bis 40 Jahren
37,62 Prozent der technischen Angestellten unverheiratet
sind. Der Direktor des Technikums zu Reutstadt in
Meklenburg fährt dagegen an, daß im Alter von 20
bis 40 Jahren 28,4 Prozent der technischen Angestellten
unverheiratet seien. Er verweist die Statistik für das
Alter von 30 bis 40 Jahren über die Verheirateten,
obwohl diese in jener Statistik mit enthalten war.
Er meint aber, Anfangsgehälter von 120 Mark —
indem er aus 102 Mark und 125 Mark einen unzu-
lässigen Durchschnitt zieht — seien als günstig anzu-
sehen. Er gibt nachher zu, daß die günstigen Aus-
sichten nur für den vorhanden sind, der die eigenartige
natürliche Veranlagung zum Ingenieur besitzt. Er fährt
wörtlich fort: „Die an sich willkommene, aber einig-
daßelnde, fast schrankenlose Freiheit in der Wahl des
Weges, der zum technischen Privatberufe führt, ver-
stößt die Allzuvielen, welche dann zwar die Ständes-
titel führen, ihrem Berufe innerlich aber recht fern
stehen.“ Dieser Ansicht können wir beipflichten. Es
werden durch die rellamehaften Anpreisungen der pri-
vaten Techniken allzuvielen zum technischen Berufe an-
gelockt und bei seiner praktischen Ausübung später bit-
ter enttäuscht. Denn der technische Beruf ist tatsäch-
lich überfüllt. Als Hauptbeweis für die günstigen Aus-
sichten dient dem Direktor, daß in der „Reichsliste
des Vereins deutscher Ingenieure“ vom 23. Juli 40
Techniker Stellung suchen und über 200 Stellen ange-
boten werden und daß die Nummer 82 des „Eiseren
Anzeiger“ etwa 50 Suchende und über 100 Geluchte
aufweist. Eine solche Gegenüberstellung zweier Zeitun-
gen beweist natürlich nichts. Wer sich darüber zuver-
lässig orientieren will, der muß auf die amtliche in
jedem Vierteljahre im Reichsarbeitsblatt veröffentlichte
Statistik über Stellenvermittlung und Arbeitslosigkeit
im technischen Berufe zurückgreifen. Die angeführten
Anfangsgehälter und die Ehefrequenz beweisen zwin-
gend, daß die Verhältnisse im technischen Berufe außer-

Berliner Brief.

h. Berlin, 26. August.

„Messieurs les votres je!“ dieser liebevolle Ruf
erkennt nicht nur in den Jesuiten von Monte Carlo,
sondern Eingeweihte kennen viele derartige Stellen auch
in Deutschland — nicht in letzter Linie ist es die
Reichshauptstadt, in welcher es eine ganze Reihe von
Stätten gibt, wo man gegen Geld und gute Worte
dem Spielteufel huldigen kann. Was dies nun in ver-
schwiegene Hinterhöfen geschieht oder in den prunk-
voll ausgestatteten Räumen eines der Klubs, mag
es sich um Rummelblättchen handeln oder um die ro-
tende Regel des Roulette, im Grunde genommen ist
es dasselbe, alle sind sie befehen von der auri sacra
fames. Ein Klubleben, wie es in England gibt, kennt
man bei uns in Deutschland kaum, es handelt sich nur
um schwache Nachahmungen, und für den größten Teil
der Mitglieder existieren die Klubs nur, um dort des
Abends ein Spielchen zu machen und dem lieben Nach-
barn das Geld abzunehmen. Es gibt hier sehr vor-
nehme Klubs, in denen wirklich die Creme der Gesell-
schaft verkehrt, und wo man sich meist wirklich zum
Zeitvertreib oder aus Lust am Spiel selbst hinsetzt,
aber es gibt auch eine ganze Reihe von Klubs, in
denen sehr viel Talmi vorhanden ist, und in denen
es auch an Glücksspielen nicht fehlt, die zuweilen der
Barole des „civ de la mariniere“ folgen, die da heißt:
„Corrige la fortune!“ Dieser Tage ist wieder einmal
ein derartiger Klub aufgehoben worden, bei dem es
hoch herzugehen pflegte; in einer Nacht erschien der
in Spielertreffen gefürchtete Kommissar v. Mantewell
und hob mit seinen Beamten das ganze Nest aus. Es
heißt war, daß es sich um eine geschlossene Gesell-
schaft handelte, die gegen sich Anzeile erteilt habe,
um gerichtlich die Berechtigung ihres Spieles nachwe-
sen zu lassen, andererseits heißt es, aber, daß die Po-
lizei das Treiben schon lange beobachtet und daß ei-
nige Kriminalbeamte sogar Mitglieder des Klubs ge-
worden wären, um die sich dort abspielenden Vor-
gänge zu beobachten; jedenfalls wird die Gerichtsver-
handlung zeigen, was an der Sache Wahres ist. Im
Abgange von dieser Klub immerhin ein Kuriosum, denn
seine Mitglieder wurden Aktionäre, die an den Ge-

winnen des Klubs teilnahmen und so unter Umständen
einen Teil ihrer Verluste zurück erhielten; gleichwohl
dürften die Hauptteilhaber es wohl verstanden haben,
auch bei diesem Modus ihr Schicksal ins Trodene zu
bringen. Der genannte Kommissar v. Mantewell ist
Spezialist auf diesem Gebiete, und er besitzt eine schier
unglaubliche Kenntnis in allen möglichen Spielarten
und weiß auch mit den verschiedensten Tricks der Kasin-
spieler usw. sehr genau Bescheid; mehr als einmal ist
es vorgekommen, daß er als Sachverständiger vor Ge-
richtshof und Publikum unter allgemeiner Beifügung
gewissermaßen Demonstrationen vom Besten gab.

Alljährlich, am 24. August, dem Bartholomäus-
tage, wird vor den Toren Berlins der sogenannte
„Stralauer Fiksus“ gefeiert, ein volkstümliches Fest,
welches seit 550 Jahren besteht. Der jetzige Borort
Stralau war früher ein kleines Fischerdorf, und der
Stralauer Fiksus bildete die Feier des Wiederbe-
gins der Fischer, der im Jahre 1574 durch ein Eßit
des Ruffurken auf dem Bartholomäustage ein für alle
mal anderaumt wurde. Von dem früheren Volksfest,
welches vor 150 Jahren sogar der Hof mit fürstlichen
Gästen besuchte, sind heute nur noch einige Rudimente
abg. Das Fest wurde allmählich zu einem wilden
Rummel und was heute noch in Gestalt eines kleinen
Umzuges und Tanzveranstaltungen in dem am See be-
legenen Vokalen abg. ist, läßt sich auch nicht nur an-
nähernd mit dem früheren Volksfest vergleichen. Da-
mals konnte es vorkommen, daß in der Schule ein
kleiner Ader-Schädel auf die Frage, welches die drei
hohen Felle seien, die bezeichnende Antwort gab:
Oltren, Pfingsten und der Stralauer Fiksus. Es
ist kaum gegen eins zu weiten, daß heutzutage unter
hundert von Schülern kaum einer den Stralauer
Fiksus kaum noch dem Namen nach noch kennt. So
ändern sich die Zeiten!

Das heutige Berlin sucht andere Vergnügungsfeld-
ten auf, wo etwas Fikselndes geboten wird, und die
Unternehmer verstehen es fröhlich, dieser Richtung Rech-
nung zu tragen. Zu einer Hauptattraktion ist der
Lunapark geworden, der im Grunde genommen kaum
etwas anderes ist, als ein verfeinerter Rummelplatz,
und tatsächlich kann man die eleganteste Gesellschaft
dort antreffen, freilich aber auch recht viel dem. In

diesem Lunapark bildet ein Hauptziehungspunkt das
dieselbst errichtete Dorf von Somaligern, und wenn
auch etwas Wampis dabei ist, so bietet diese Schau-
stellung doch immerhin manches Lehrreiche. Freilich ist
es dieses Moment nicht, welches einen großen Teil
der Zuschauer anlockt, sondern namentlich das weib-
liche Publikum um der Schwarzen willen, und manches
heimliche Liebesband soll schwarz und weiß in aller
Stille umschlungen haben. Es gehört nun einmal
zu den Rätseln mancher weiblichen Seele, daß sie sich
zu den Regern hingezogen fühlen, und bereits gelegent-
lich der Ausstellung im Jahre 1897, in der sich eine
Kolonialabteilung befand, haben sich Szenen ereignet,
durch die manche Berlinerinnen für ihr ganzes Leben
unglücklich geworden ist. Wie weit diese Persönlichkeit
geht, konnte man auch jetzt wieder beobachten, dieser
Tage ist es sogar zu einem Tumult gekommen, weil
verschiedenen Somalis, die von den weißen Schönen
zu einem Rendez-vous bestellt waren, das Verlassen
des Dorfes verboten wurde. Die schwarzen Kerle leh-
ten sich sogar gegen die aufgebotene Schutzmansschaft
auf und werden möglicherweise ihre Bekanntheit mit
dem Widerstandspatographen des deutschen Stra-
sehbuches mit einigen Tagen Haft bei Wasser und Brot
zu büßen haben. Schade nur, daß eine solche Stra-
fe nicht auch diejenigen Dämonen treffen kann, die sich mit
den Schwarzen abgegeben haben oder es wollten, viel-
leicht würde das auf ihre Liebestollheit etwas ab-
tühnend wirken. *

Die Chemie der menschlichen Verdauung. *)

Von G. D. 111.

Fortwährend spielen sich im Innern des menschlichen
Organismus eine große Reihe von chemischen Prozessen

*) Dieser Aufsatz ist ein Aufsatz, welcher in Zeit 21
der „Natur“ dem Organ der „Deutschen Naturwissenschaftlichen
Gesellschaft“ (H. Schütz) Dr. L. Thomas, in Leipzig) er-
schienen ist, entnommen. Die D. R. G., die heute bereits mehr
als 18 000 Mitglieder zählt, leitet den Mitgliedern jährlich
26 Hefte ihrer Zeitschrift und 6 Hefchenlagen zum Preise von
Mk. 1.50 pro Quartal.

ab, zumeist sehr komplizierter Natur, so daß es erst ge-
lungen ist, einen kleinen Teil von ihnen näher zu ergrei-
fen. Die Assimilation der Nahrungstoffe, die wir
tätlich in uns aufnehmen, ihre Spaltung in einfache,
der Resorption zugängliche Bestandteile und ihr Wieder-
aufbau zu den Stoffen, aus denen sich unser Organis-
mus zusammensetzt, ist wenigstens zum Teil durch die
Forschungen der letzten Jahrzehnte näher ergründet
worden. Zumal die Zerlegung der sogenannten
Nahrungstoffe mittels besonderer Stoffe, der sogenannten
Fermente, und die Resorption der Spaltprodukte von
den Ernährungsfaktoren unseres Körpers, dem Blut und
der Lymphe, Vorgänge, die wir kurz als Verdauung zu
bezeichnen pflegen, sind uns heute durch eingehende
chemisch-physiologische Studien ziemlich bekannt,
während man über die Chemie des Wiederaufbaues der
Zerlegungsprodukte zu den spezifischen Bestandteilen unserer
verschiedenen Körperorgane noch nicht so gut unterrichtet ist.

Unsere Nahrungstoffe zerfallen in organische und
anorganische; in solche, welche Kohlenstoffverbindungen
darstellen, und in solche, die des Kohlenstoffes, des für
alle Tiere- und Pflanzengestalt charakteristischen Bestand-
teiles, entbehren. Anorganische Nahrungstoffe sind vor
allem Wasser und Salze, organische in der Hauptsache
Eiweißkörper, Fette und Kohlehydrate. Zu den Kohle-
hydraten gehören vor allem Zucker und Stärke. Es
läßt sich nicht leicht entscheiden, welche von ihnen zum
Erfolg und Aufbau des Körpers am wichtigsten sind
Auf die Dauer läßt sich keiner von diesen Ernährungs-
körpern ohne Schaden entbehren.

Diese Wasser kann überhaupt kein lebendes Wesen
existieren. Seine Wichtigkeit im Haushalt des Organis-
mus kann daran bemessen werden, daß unser Körper zu
fast zwei Dritteln aus Wasser besteht. Mit allen festen
Speisen, besonders aber mit allen flüssigen nehmen wir
es auf und beden unseren hohen Wasserbedarf, der sich
beim Gesunden auf 2—2½ Liter innerhalb 24 Stunden
beläuft. Die übrigen anorganischen Nahrungstoffe, die
zwar nur in verschwindender Menge im Verhältnis zum
Wasser gebraucht werden, sind jedoch ebenso unentbehrlich.
Wichtig vor allem ist das Kochsalz (Chlornatrium), das
einen ständigen Bestandteil des lebenden Gewebes bildet,
allerdings die Körperflüssigkeiten, das Blut und die Lymphe,
bevorzugt, und sich besonders reichlich im Harn, mit dem

ebenfalls ungenüt-
zsalz, die von
mehr bestritten w

Zum
In dem jüng-
Konkurrenzlauf-
ner längeren Ein-
Entscheidungs-
renzungslauf durch-
des vollen Gehalts
monatliche Zahl-
vor der Anrede
Erworbenen an-
ten sind erhöhte
nister, auch die
was der Angestellte
bbslich unterläßt,
des österreichischen
Konkurrenzlaufes
prachtet, wenn sie
gestellten veranla-
den erschlagent
dazu als austrei-
die Eingabe den
durch „Schuldhof-
ber in dem Erlaß
die jedem deut-
ferner hält die
ben der vereinte
wird weiter, daß
Konkurrenzlauf-
en Bestimmungen
sicht auf die Hö-
also nicht eine
zusehen, wie das
Auch die Ungü-
renndertlichen od-
unbedingt verlan-

Kopenha-
nale Tra-
einen inter-
ins Werk setzen
lungen über die
würde in zwei
Berliner Ne-
war, hat sich
Der Führer i-
erkläre, daß
gegeben würde
würden. In
daran beteiligt

Dre m e n
brannte in Sei-
Strangmann auf
unartigen Flug-
belaßt sich auf
Gerkstellung seine
schiffst und da-
noch einen nach
gebaut hatte, fer-
Gründer seine g

Han
Mitgeteilt
Abg. Ing.
für geistiges Ge-
stentlos. Dortm.

225 391.
fragen den biege-
R. Tibba, Dor-
stid mit mehre-
bogene Spritze
Thiemann, Ber-

Schlange
bohrmaschinen

das Lieberflüssige
die sich von sal-
Nahrungsfresser,
Kochsalz und er-
Form als Vieh-
gehen. Deshal-
des Menschen
immerhin schon
Kochsalzlösung
salzbildenden L-
auch noch in G-
werden. Die
Eisenfalte.
Fleisches ist
nötig. Zur Be-
gewebes), das
einem Drittel
bige Kalzium-
welcher haupt-
loft aufgenom-
phosphor. und
kalzium wieder
Blutbildung im-
der tägliche Be-
beträgt etwa e-
die Eisenanfa-
zu Diarrhoe
die Menge f-
Bilrtung in de-
eine sehr gro-
fast täglich no-
namentlich dur-
erwiesen, daß
trotz sonst an-
Stoffe nach li-

Sem
die andern
doch einen fi-

bedeutend ungünstig sind. Es ist das Abwärtssinken eines Faktors, die von keinem ernsthaften Sozialpolitiker mehr bestritten wird.

Zum Konkurrenzkauf-Erlaß.

Zu dem jüngsten Erlaß des Handelsministers zur Konkurrenzkauf hat der Vertriebsverband in einer längeren Eingabe Stellung genommen. Darin wird die Entscheidung über die Streitigkeiten aus der Konkurrenzkauf durch die Gewergerichte verlangt, Zahlung des vollen Gehaltes während der Karenzzeit, aber auch monatliche Zahlung dieser Entschädigung, ferner Verbot der Anrechnung des durch anderweitige Tätigkeit Erworbenen auf die gekaufte Entschädigung. Bedenken sind erhoben worden gegen den Vorschlag des Ministers, auch das auf die Entschädigung anzurechnen, was der Angestellte während der Karenzzeit zu erwerben bestmöglich unterläßt. Weiter wird gemäß Paragraph 37 des österreichischen Handelsgesetzbuches Ungültigkeit der Konkurrenzkauf bei Kündigung nur da für anlassig, erachtet, wenn sie durch schuldhaftes Verhalten des Angestellten verursacht wird, dagegen lehnt die Eingabe den Vorschlag des Ministers ab, „erhebliche Gründe“ dazu als ausreichend anzusehen. Gleichzeitig fordert die Eingabe den Erlass des Wortes „vertragswidrig“ durch „schuldhaft“. Ganz entschieden abgelehnt wird der in dem Erlaß des Ministers vorhandene Angriff auf die jedem Deutschen gewährte Kooperationsfreiheit. Ferner hält die Eingabe weitgehende Ansprüche neben der vereinbarten Entschädigung für ungültig. Erklärt wird weiter, daß, wenn man prinzipieller Gegner der Konkurrenzkauf, es dann auch richtig ist, den neuen Bestimmungen über die Konkurrenzkauf ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehaltes Geltung zu verschaffen, also nicht eine Gehaltsgrenze, von 8000 Mark festzusetzen, wie das der Erlaß des Ministers vorschlägt. Auch die Ungültigkeit der Konkurrenzkauf bei ehrenrührerischen oder eldeschafflichen Verfehlungen wird unbedingt verlangt.

Kopenhagen, 27. Aug. Der internationale Transportarbeiterkongress will einen internationalen Seemannsstreik ins Werk setzen, wenn die Seefahrer nicht in Verhandlungen über Lohnerhöhungen eintreten. Der Streik würde in zwei bis drei Monaten ausbrechen. Der Dänische Seemannsverband, der bisher dagegen war, hat sich jetzt für den Streik ausgesprochen. — Der Führer der englischen Matrosen und Heizer erklärte, daß, sobald die Parole zum Streik ausgegeben würde, 40.000 Seeleute in den Streik treten würden. In Liverpool würden sich 18.000 Mann daran beteiligen.

Luftschiffahrt.

Bremen, 26. Aug. In der gestrigen Nacht brannte in Hildhorn die Flughalle des Ingenieurs Strangmann aus Bremen mit einer von ihm erfundenen neuartigen Flugmaschine vollständig ab. Der Schaden beläuft sich auf 23.000 M. Strangmann war mit der Herstellung seines Flugapparates seit einem Jahr beschäftigt und hatte ihn in den letzten Tagen, nachdem er noch einen nach eigenen Plänen hergestellten Motor eingebaut hatte, fertiggestellt. Durch diesen Brand hat der Erfinder seine gesamten Ersparnisse verloren.

Handel und Verkehr.

Patentgericht.

Mitgeteilt vom Patent- und Techn. Büro Conrad Köhler, Ing. Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistiges Eigentum. Broschüre „Patentwissenschaft“ 10 Pf. Dortmund, Steinplatz 1, Telefon 7276.

B. Patenterteilungen:

225.391. Rohrreiniger mit einer den Kräftekopf tragenden beweglichen Welle: G. Biermann, Enden u. R. Siba, Dortmund. — 225.375. Zerstückungsmaschine mit mehreren Distanzstücken, deren seitlich abgehogene Spritzen gegeneinander gerichtet sind: R. Thiemann, Buer.

C. Gebrauchsmustererteilungen.

Schlangenvorheber für Pressluftschlamm, Gekleinschlangemaschinen u. dergl.: S. Hottmann und Comp.

das Ueberflüssige ausgeschieden wird, findet. Die Tiere, die sich von salzarmen Stoffen nähren, also vor allem Pflanzenfresser, haben darum ein besonderes Bedürfnis nach Kochsalz und erhalten dieses vom Wirt in ihrer Nahrung als Beifügung, damit sie nicht an Salz hunger zugrunde gehen. Deshalb leiten Kühe auch so gerne die Hände des Menschen ab, deren Schweigige Ausscheidungen eine immerhin schon recht kostbare, nämlich eiweißhaltige Kochsalzlösung darstellen. Auch die übrigen Salze bzw. salzähnlichen Mineralstoffe sind gleich wichtig, wenn sie auch noch in geringeren Mengen dem Körper zugeführt werden. Die wichtigsten von ihnen sind Kalium- und Natrium. Zum Anlaß des an Kalium reichen Fleisches ist Zufuhr von Kalium in irgendeiner Form, nützlich. Zur Bildung des Skeletts (Knochen und Zahngewebe), das zu zwei Dritteln aus anorganischen, zu einem Drittel aus organischen Stoffen besteht, ist nämlich Kaliumzufuhr erforderlich. Dieser Mineralstoff, welcher hauptsächlich mit dem Wasser und der Pflanzensäfte aufgenommen wird, findet sich im Knochen als Phosphor- und Kaliumphosphat, als Fluor- und Chlorid, Kalium wieder. Ebenso unentbehrlich und zwar zur Blutzirkulation ist das Eisen für unseren Körper. Zwar ist der tägliche Bedarf des Organismus daran minimal, er beträgt etwa ein Zehntel Gramm, dennoch aber ist die Eisenaufnahme von größter Bedeutung, da Mangel an Blutarmut und Blässe führt. Demgemäß ist auch die Menge solcher künstlicher Nährpräparate, deren Wirkung in der Hauptsache auf ihren Eisengehalt beruht, eine sehr große (Adonin, Hämatogen usw.) und wird fast täglich noch vermehrt. Die Tatsache ist jedenfalls namentlich durch Versuche am Tier, von unseren Physiologen erwiesen, daß bei andauernder Entziehung dieser Salze trotz sonst ausreichender Ernährung durch organische Stoffe nach kurzer Zeit der Tod eintritt.

Humoristisches.

Aus den „Witigen Blättern.“

Seitensatzungen. Wenn man so sieht, wie die andern bei der Arbeit schwitzen, da kriegt man doch einen furchtbaren Durst.

Serne. — Höflicher Bescheid für Wände: Baugesellschaft W. Schöppner und Comp., Wödinghausen. — Doppelbaderpappe mit Drahtgewebe-Einlage: August Hermann, Blantenstein. — Zusammenklappbares, als Tisch benutzbares Gestell für Tapezierer, Händler u. dergl.: D. Burgard, Dortmund. — Milchprüfer: M. Taubert, Steele (Ruhr).

Vermischtes.

Berlin, 27. Aug. In der Jungfernhöhe wurde gestern abend gegen 11 Uhr der Omnibusfahrer Schmiede von dem wachhabenden Fahnenjunker v. F. angefallen und schwer verletzt. Schmiede hatte in der Dunkelheit das Gelände des Schießplatzes betreten. Der Fahnenjunker hatte ihn öfter angestrichelt und da Schmiede sich nicht daran scherte, auf ihn geschrien. Schm. wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Königsberg, 26. Aug. In dem aus dem Hafen gelegenen Tiergarten brach nach Mitternacht ein Feuer aus, das den großen Holzbau des Hauptrestaurants vollständig einäscherte. Der Feuerwehrgang es nach mehrstündiger Tätigkeit, die in der Nähe befindlichen Wälder und die Tiergänger zu schätzen. Das Gebot der durch die Feuergefahr und die furchtbare Blut aufgeschwungenen Tiere war weithin hörbar. Der Wirt und das Personal konnten sich retten, doch ist fast ihr ganzes Hab und Gut verbrannt.

Münster (Wes. Rassel), 26. Aug. Beim Reinigen eines Jagdgewehrs, das er ungeladen wußte, ist der Jagdgesellschaft Fräulein W. verunglückt. Die Wunde entzündete sich, eine Kugel drang dem Wunde in den Unterleib und führte den Tod herbei.

Bremen, 26. Aug. Laut telegraphischer Nachricht aus Bagdad hat der Dampfer des Norddeutschen Lloyd, „Königin Luise“, der sich auf der Reise von Beirut nach Genoa befindet, am 24. u. 25. auf 4 Grad 5 Min. n. Br. und 44 Grad 24 Min. w. L. das englische Schiff „Hawvet“ aus Bombay, Nova Scotia, in südlichem Indischen Ozean getroffen und die gesamte Mannschaft, nachdem das Schiff angezündet worden war, an Bord genommen.

Konstantinopel, 26. Aug. Im Balalet-Darthe sind am 21. August nachts infolge eines Erdbebens 1500 Häuser beschädigt worden. 100 Häuser sind vollständig zerstört.

Brüssel, 26. Aug. Heute nacht sind in der deutschen Abteilung der Brüsseler Weltausstellung 39 goldene Uhren im Werte von mehr als 28.000 M. gestohlen worden.

Brüssel, 27. Aug. Zwei Nachtwächter der deutschen Abteilung wurden am Abend, an dem Diebstahl beteiligt zu sein, verhaftet.

London, 26. Aug. Eine Genesung. Epidemie macht sich seit ungefähr vierzehn Tagen in der Umgebung von London und in London selbst immer mehr bemerkbar und beunruhigt die Einwohner. Es ist die Befürchtung, daß die Epidemie sich auf die Hauptstadt ausbreiten wird. In zehn Tagen hat man Fälle von Genesung festgestellt. Gelehrte ergründen sich in London und seiner näheren Umgebung vier Fälle von Genesung, die sämtlich tödlich verliefen. Die Krankheit wurde zuerst vor etwa vierzehn Tagen bei einem Dienstmädchen in einem Vorort von London konstatiert. Seitdem sind mehr als 130 Personen an Genesung erkrankt und über 40 gestorben.

Durand, Detroit, 26. Aug. Zu dem fürstlichen Eisenbahnunglück im Staate Michigan, über das wir schon kurz berichteten, bringen die letzten Meldungen noch folgende Einzelheiten: Der Expresszug kam von Chicago und wollte nach Montreal. Wenige hundert Meter vor der kleinen Stadt Durand mußte er halten, da die Einfahrtssignale geschlossen waren. Trotz der weithin sichtbar geschlossenen Einfahrtssignale brauchte im Rücken des Expresszuges ein Personenzug auf denselben Gleise, auf dem der Expresszug stand, mit unvermindelter Geschwindigkeit heran. Seine Maschine fuhr auf den letzten Wagen des Expresszuges auf. Dieser letzte Wagen wurde buchstäblich der Länge nach in zwei Stücke geschnitten. Die Passagiere des Wagens waren von den Trümmern und der Lokomotive des Personenzuges vollständig eingeschlossen; mit Ausnahme eines kleinen Mädchens sind sie alle umgekommen. Von den anderen Wagen des Expresszuges sind eine große Anzahl Reisender schwer verletzt, einige so schwer, daß sie noch auf der Unfallstelle starben oder bald nach ihrer Einlieferung in die Station Durand-Detroit von ihren Verletzungen starben. Die eigentliche Ursache wird die sofort eingeleitete Untersuchung aufdecken.

Messina, 26. Aug. Wie hier bekannt wird, soll sich ein englisches Synkrit erboten haben, alle öffentlichen Gebäude des zerstörten Messina wieder aufzubauen. Der Plan begreift nicht nur die Kasernen, die Universitäts- und Gerichtshäuser, das Gefängnis, die Post sowie Regierungs- und Stadthäuser in sich, sondern um-

faßt auch die gesamte Kanalisation sowie die Hafenanlagen einschließlich der Molen und Kais. Die Baugesellschaft hat sich bereit erklärt, 23 Millionen Pfund zu 3 Prozent für diese Bauten der Regierung vorzuschießen. Eine Antwort der Regierung auf diesen Vorschlag, dem man in Sizilien und Messina nicht unheimlich gegenübersteht, ist noch nicht erfolgt, da die Entscheidung der Kammer hierfür unbedingt notwendig ist.

Die älteste Frau der Welt. Vor einiger Zeit ging durch die Blätter die Meldung, daß in Polen eine Frau namens Duffkiewicz existiere, die den Anspruch erhebe, der älteste lebende Mensch der Welt zu sein. Frau Duffkiewicz gibt als ihr Geburtsdatum den 21. Februar 1785 an, und ihre Dokumente lassen darauf schließen, daß dies richtig sei und die Frau also gegenwärtig im 125. Lebensjahre stehe. Nun aber erfährt man, daß es eine Frau gibt, die um zehn Monate älter ist als Frau Duffkiewicz. Sie heißt Baba Basilla und lebt in dem kleinen bulgarischen Dorf Paveislo, wo sie im Mai des Jahres 1784 das Licht der Welt erblickte. Die Urkunden über ihr Geburtsdatum sind in der Kirche des Dorfes aufbewahrt. Baba Basilla, so erzählt das „Neue Wiener Tagblatt“, ist die Tochter eines bulgarischen Bauern und arbeitete selbst als Bäuerin bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit. Mehr als hundert Jahre lang hat sie regelmäßig auf den Feldern ihrer Heimat gearbeitet, entsprechend der Geflorenheit daselbst, daß die Frauen alle Arten von Feldarbeit verrichten. Besonders bemerkenswert erscheint es, daß sich die Greisin an die Begebenheiten ihres früheren Lebens nämlich bis zum Alter von achtzig Jahren besser zu erinnern vermag, als an die Vorgänge in der späteren Zeit. Baba Basilla ist längst Witwe. In ihrer nächsten Umgebung befindet sich bloß ihr Sohn Theodor, welcher der Familien tradition folgen, den Acker pflegt und gleich der Mutter die ländliche Abgeschiedenheit seines Gehöftes nur selten verläßt. Er war aber früher oft als Soldat im Felde und nahm an manchen Kämpfen in Bulgarien teil. Theodor Basilla zählt fast hundert Jahre. Er ist nicht so frisch wie seine Mutter, doch immerhin noch in der Lage, sein Tagewerk zu vollbringen. Von Frau Basilla wird berichtet, daß sie trotz ihres ungewöhnlich hohen Alters noch gut sieht, ebenso gut hört und auch noch kleine Spaziergänge zu unternehmen vermag. Sie hat mehr als hundert Enkel und Urenkel und ist in Bulgarien in gewissem Sinne eine Berühmtheit, zu der von weit und breit die Bevölkerung herbeiströmt, um sie zu sehen, und mit ihr die fünfzigste Jahrhundertsohn handhaft trotz, einen Händedruck zu wechseln.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Kaisers? Im Briefkasten der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins lesen wir: Daß in den von Kaiser Scherl herausgegebenen Blättern statt des allgemein üblichen „Kaisers“ stets „Kaiserin“ geschrieben wird, ist ein neuer Beweis für die übergründliche Hochachtung der Deutschen vor allem Fremden und die damit verbundene Geringschätzung des Heimgenossen, Volkstümlichen. Der Kaiserliche Verlag beruht sich auf eine Abhandlung des Generalmajors Graf von Hell-Neinhardt im „Berliner Volksblatt“, in der erklärt wird, daß der Name russischen Ursprungs sei, und daß kein Mensch in Russland anders als „Kaiserin“ sage. Das also, was die Russen sagen, ist maßgebend; daß aber kein Mensch in Deutschland anders als „Kaiser“ sagt, wird völlig bestritten. Gewiß verdanken wir das Wort den Russen; aber es heißt nun einmal bei uns nicht „Kaiserin“, sondern „Kaiser“. Woher das o kommt, können wir nicht mit Sicherheit sagen, vielleicht aus einer älteren russischen Nebenform (die wenigstens im Griechischen Fremdwörterbuch mit angeführt wird), vielleicht aus dem polnischen „Kaiser“, das uns möglicherweise den Begriff vermittelt hat; es tut aber auch gar nichts zur Sache. Genug, daß dem deutschen Worte das o eigen ist, und zwar seit langer Zeit, wie zum Beispiel auch die Familiennamen „Goldschmidt“, „Kaiser“, und andere bezeugen. Und nicht nur die Deutschen haben viele o-Form, sondern auch Engländer, Franzosen und Italiener sprechen von Goldschids, Goldschids und Goldschids. Dem Engländer würde es einfallen, mit Rücksicht auf die russische Form Goldschids zu schreiben? Eine solche Selbstverleugung kennt nur der Deutsche, der seine Pflicht hält, jeden holländischen Dünkelmann möglichst „richtig“ auszusprechen. Wann wird er anfangen, auch in solchen Dingen etwas auf sich zu halten?

Briefkasten.

M. D. Das ist kein Grund zur Kündigung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist.

100 u. 100. Es heißt „wegen des“.

N. E. Sie können die Reparatur selbst ausführen lassen und deren Kosten dem Vermieter von der Miete abziehen.

M. 3. Wir können Ihnen nur raten, sich freiwillig weiter zu verpflichten. Es genügt für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft, daß innerhalb zwei Jahren nach Ausstellung der letzten Quittungsarten min-

Lebenskünstler. „Du hast ja mit deinem Gatten eine Vergnügungsreise im Auto gemacht; wie war sie denn?“ — „D. großartig! Erst sind wir mit dem Auto gerollt, dann waren wir mit dem Gelde fertig, da haben wir das Auto einfach verlegt und sind mit der Bahn weiter gefahren!“

In der Hochstation. Herr (im großen Alpenhotel am Angelturm): „Jetzt ist es doch schon halb sieben Uhr früh, und da kann man den Aufstieg noch nicht beginnen?“ — Der wird gleich frei. Es haben nur zwei drinnen übernachtet.“

(Aus dem „Simplicissimus“.)

Sommer.

Mädchen, unter Nieseln, wenn auch heiß die Augen glänzen, sagt dies, daß man darf und kann? Doch wie langt man's heute an?

Suchen wir als Krohnaturen Liebe auf den weiten Fluren? Nirgendes doch ein trockner Fried! Alles frei und daher Dred!

Ganz unmöglich sich zu breiten Auf die Moosgegendheiten, Die verlockend und beliebt, Sonst der heutige Wald uns gibt!

Außerdem durch Sommerfieber, Nicht der Schnupfen in die Nuse. Hinterwärts ist man verfallen, Vor man es noch richtig fühlt.

Gab's künftige Sekunden — Ja, dann seid ihr zugebunden, Wie die Blut- und Leberwurst. Kinder, da ist ausgepackt!

Enballernde Bedenken.

„... Nein, ich kann die zweihundert Mark nicht nehmen, Herr Kommerzienrat. Das Risiko ist zu groß! Im Himmelswillen, wenn's mein Herr Vorgesetzter erlaubte, er jagte mich auf der Stelle davon!“ — „Aber mein bester Herr Sekretär, deswegen können Sie doch beruhigt sein!“ — Die Sache ist ganz gefahrlos für Sie! ... Wie ich Ihnen schon sagte, habe ich dem Herrn Rat ebenfalls zweihundert Mark geschenkt!“

bedeuten 20 Beitragsmarken einer beliebigen Wohnklasse verwendet werden.

25. 23. 1 Pfund Sterling ist 20 M. 40 Pf. Kontoristik. Sie haben ewigliche Kündigung auf Vierteljahresfrist, sofern nicht andere Vereinbarungen getroffen worden sind.

Depot. Ihr Depot können Sie auch von der Kontursmasse herausverlangen. Was die Bank im eigenen Namen mit Ihrem Einverständnis hinterlegt, können Sie nicht beanspruchen. Ihnen steht nur eine Kontursforderung zu.

Das Technikum Mittweida ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Vermessern und zählt jährlich ca. 3000 Studierende. Der Unterricht sowohl in den theoretischen als auch in den Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen etc. sehr wirksam unterstützt. Das Wintersemester beginnt am 18. Oktober 1910, und es finden die Aufnahmen für den am 3. Oktober beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Mitte September an monatlich statt. Ausführliches Programm mit Bericht über kostenloses (Sachien) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen, ca. 3000 Quadratmeter bebauten Grundfläche umfassen Lehr-Praktikumsräume, finden Vorlesungen zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher besuchten Ausstellungen erhielten das Technikum Mittweida beim. keine Präzisions- und Werkstätten hervorragende Auszeichnungen. Industrie- und Gewerbaustellung Brauen: die Ausstellungsmedaille der Stadt Brauen; für hervorragende Leistungen, Industrie- und Gewerbaustellung Leipzig: die Königl. Staatsmedaille, für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen, Industrieausstellung Zwettz: die goldene Medaille, für hervorragende Leistungen, Internationale Weltausstellung Antwerpen: den Prix d'honneur.

Verlangen Sie per Postkarte gratis Katalog.

Katalog.

Dortmunder

Möbelhaus

Schlafzimmer

und Küchen

mit Herd u. Emaillegeschirr:

an M. 250 Anzahl. 2. M. an M. 310 Anzahl. 3. M. an M. 400 Anzahl. 4. M. an M. 450-750 M. 60-75 M.

Möbel

Billigste

Barpreise

auch bei Teilzahlung in mehreren Raten

Geschäfts-Prinzip

Billig und gut!

Kredit

Anzüge

M. 15-55, M. 3-15.

Ratenzahlung 14 Tage, monatlich od. vierteljährlich.

Eine Postkarte genügt.

Wreschner

Balkenstrasse (Ecke Prinzenstrasse).

Nähe Bezirkskommando, hinterm Rathaus.

Teppiche, Gardinen, Bettzeuge, Decken.

„Das ist es ja eben, Herr Kommerzienrat! ... Es gegnert mir nicht, die gleiche Summe einzulösen wie mein Herr Vorgesetzter! ... Einbundertfünfundsiebzig Mark, Herr Kommerzienrat — mehr auf keinen Fall!“

Aus dem „M.“

Der Turner. Müller: Sagen Sie, lieber Meyer, wie kommt es nur, daß Ihr Sohn so gewandt ist?“ — Meyer: „Ja, wissen Sie ich hab' ihn früher eine Sportwaiden gehalten, da konnte er sich schon in den ersten Monaten aben, an den Wenden hoch ausleiten.“

Dialog.

Er: Du Säu! Sie: Sie Elst!

Er: Ich bin dir gut! Sie: Ich bin Ihnen böse!

Er: Willst du mich heiraten? Sie: Ja, du Lieber!

Abwehr.

Da predigt nu mach' fromme Mann Un schimpflich bald 'nen Koller an: Das Fragensoll' war' raffiniert Un up Verführung bloß dreifert. De Blusen, dei so fadrig find, Dat man kein' Stoff bald daran findt. De halwen Aermel un an' Hals De spize Amsitt ebenfalls, De sieben Strümp, so flor dörchbraun, Dat nem' lei allens Sündenlaken, Bloß für dei einen Zweck gelicht: Dat Mannsvolk lüthen un verückt Un ganz un gor verdreht tau maken.

D. Annings, hört nich up de Mahnung, Dat is jo allens lerrig Wimb! Wer sowatt seggt, het keine Ehrung. Wer leucht wir Fragens wirtlich find, Mag ud de Ehrigkeit oft grot fin, Sei moat allein den Kohl nich fett, De Häud' un Aieder, dei hat Mod' thu. Di Richter ower Zucht un Sitt, Krumm ran, wenn ich den Mantl verpakt! Up'n Kopp schaut uns 'ne Waterbütt, Un unnen find wir eng verichnütt!

„J. Häud' — Säu.“

Tch Anna Csillag

mit meinem 185 cm langen Riesen-Loreley-Haar habe solches infolge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbstverfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch Barthaar natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Jeder kann sich bis ins hohe Alter nach Gebrauch der von Frau Anna Csillag selbstverfundenen Haarwuchs-Pomade sein Haar dicht und lang erhalten. Kein anderes Mittel besitzt soviel Haarnährstoff als die Csillag-Pomade, welche sich mit allem Recht einen Welttruf erworben hat, indem die Damen und Herren schon nach Benützung des ersten Tiegels Pomade den besten Erfolg erzielen, da das Haarausfallen schon nach einigen Tagen gänzlich aufhört und neuer Haarwuchs zum Vorschein kommt.

Preis eines Tiegels 2, 3, 5 und 8 Mark.

Postversand täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik.

Anna Csillag, Wien, I., Kohlenmarkt 11
wohin alle Aufträge zu richten sind.



Ueppige Büste

und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von 2 Dosen Busennährcreme und zahle derjenigen, bei der der Erfolg ausbleibt 889

500 Mark in bar.

1 Dose 2.50 Mk., 2 Dosen 4.50 Mk. Vers. diskret per Nachnahme.

Viele Dankschreiben vorh. z. B. schreibt eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß sich jetzt ein erstaunliches Wachstum der Brust bemerkbar macht, wir hätten es nicht geglaubt. Das Mittel hilft großartig.“ T. in B. Bauch, Breslau 2, Lohestraße 66.

8000 Mark

auf gute 2. Hypothek hinter 69 500 Mk. per 1. Novbr. 1910 gelöst. Mit Rente kommen über 6000 Mk. ein. 1611 Angebote unter 3 4201 an die Wirt. d. Bg.



Reise-Koffer, Reise-Taschen, Coupee-Koffer

in großer Auswahl billig bei
W. Hoffmann, Reinoldstr. 13-15.



Die Waffenhandlung von

Aug. Witte Vertreter erster

Fernsprecher 7069 Dortmund Brückstrasse 35

empfehlen ihr großes Lager in

Drillingen, Jagdgewehren, Jagdpistolen.

Jagdtinten von 19.-Mk. an, Vogelbüchsen von

6.-Mk. an, Luftbüchsen von 4.-Mk. an. Revolver

von Mk. 4.50 an. Automatische Pistolen etc.

Büchsenmacherei im Hause.

Möbeltransport
Spedition. Lagerung

Lukazewski & Richter Kampstr. 143. (früh.)

Wahlische Besichtigung.

PATENTE

etc. aller Länder erwirbt und

verwertet nachgem. Patentbüro

Conrad Ködlig, Ing., Dortmund

Steinplatz 1. Fernspr. 7276

Neuestes Büro am Blase, Mit-

glied d. Deutsch. Schutzverb. für

geistig. Eigentum. Provisoren u.

Erfindungen teilsweise ff. Referenz.

Heirate nicht!

ohne Buch über die Ehe von

Dr. Retau mit 39 Abbildungen

statt 2.50 nur 60 Pf. Ehe u.

Liebe ohne Kinder von

Dr. Henkel vers. disk. geg. 50

Pf. (Briefm.) 6. und 7. Buch

Moses statt 7.50 nur 3 Mark.

— Kataloge gratis. A. Günther,

Verlagsbuchh. Machlos-Höhnebach (Cassel).

Alle Damen

welche gern volle, schöne

Körperformen und hübsche

Figur erlangen wollen gebrauchen

zur Erlangung solcher und gegen Mager-

keit mein preisgekröntes

Kraftpulver „Gracioso“ à 2.50 Mk.

empfehlenswert ist äußer-

liche Anwendung meines

Crème à 3.50 Mk. Versandhaus f.

Schönheitspflege Frau Biermann, Dortmund

Weissenburgerstrasse 2.

NORDSEEBAD

INSEL LANGEBOOG

Reisewege:

Ueber Bremen-Oldenburg) Esens-Bensersiel
Münster-Emden
Leer-Norddeich-Norderney
Wilhelmshaven-Wangerooze
Bremerhaven bzw. Hamburg-Helgoland-Norderney

Auskunft erteilen: Reederei Esens-Langeboog A.-G. (Direkt.) Becker-Esens, die Reedereien „Norden“ und „Frisia“, Norderney, die Hotelwirts O. Peters (Hotel Germania), J. Falke (Hotel Kurhaus), H. Florke (Hotel Ahrenholtz), G. Ostermann (Hotel Leiss) H. Jhnen (Hotel Meinen) und der Gemeinde-Vorstand.

Evangelischer und katholischer Gottesdienst.

Wasserleitung und Kanalisation

Fahrkarten die zur wahlweisen Benutzung berechtig-

tigen, werden ausgegeben über Esens und Norderney

Unmittelbar am Strand von Hochwald u. Bergen umgeben Schnellzug Wasserweg Stettin von Berlin Seebücke u. nach in 4 Std. Misdroy Misdroy - Laatzig.

Vorzüglich eingerichtete für Kur und Unterhaltung Behaglicher Aufenthalt für Familien. Saisonbeginn am 15. Mai. 1909: 17500 Gäste.



Verreisen Sie?

Dann vergessen Sie bitte nicht, dass

ich eine grosse Auswahl habe in

Koffern, Handtaschen

sämtlichen Reiseartikeln u.s.w.

Franz Höderath

Telef. 2419 Dortmund Friedhof 14.

vis à vis der Reinoldikirche.

Bekanntmachung.

Meisterkurs für die Provinz Westfalen.

Am 10. Oktober 1910 beginnt je ein neuer achtwöchiger

Meisterkurs für Schneider, Schuhmacher, Baus- und

Möbelschreiner, Tischler und Kunstschmiede im neuen

Schulgebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in

Dortmund, Brüggemannstraße.

Aufgenommen werden Schneider- und Schuhmacher-

Meister, Schlosser bzw. Kunstschmiede- und Schreinermeister,

sowie in erster Linie solche Gesellen, die sich in Kürze

selbstständig machen wollen und die Gesellenprüfung abge-

legt haben. Gesellen, welche diese Prüfung noch nicht

abgelegt haben, aber an einem Meisterkurs teilnehmen

beabsichtigen, begn. sich hierzu melden, tun daher gut, sich

sofort zur Ablegung dieser Prüfung zu melden.

Anmeldungen zu obenwähnten Meisterkursen sind bis

spätestens 5. September 1910 unter Beifügung eines

selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungs-

zeugnisses und der Beweise über die Beurlaubung, Gesellen-,

Militär- und evtl. Meisterverhältnisse an den unterzeich-

neten Leiter der Kurse einzureichen.

Das Unterrichtsgeld beträgt 20 M. für den Kursus.

In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfen:

zum Lebensunterhalte, Geschäftsstempel des Leiters: Dort-

mund, Brüggemannstraße im neuen Schulgebäude der Hand-

werker- und Kunstgewerbeschule.

Die weitestgehenden Handwerkerstammern sind zu weiterer

Ausfuhrbereitstellung gern bereit.

Die nächstfolgenden Kurse in den genannten Handwerks-

gewerken, sowie ein Meisterkurs, werden voraussichtlich am

9. Januar 1911 beginnen.

Dortmund, den 13. August 1910.

Das Kuratorium der Meisterkurse: Der Leiter: Dr. Schmieding, Oberbürger-

meister. Geheimer-Regierungsrat. Wegling, Direktor.

Kredit an jedermann in jeder Höhe!

Zahlungseinteilung ganz nach Wunsch!

Streng reelle Bedienung!

Kolossal billige Preise!

Enorm reiche Auswahl!

Anzüge u. Paletots

Neueste Fassons!

Beste Stoffe!

Garantie für guten Sitz und

Haltbarkeit!

Kinderwagen

Sportwagen

Möbel

Einzel, sowie komplette

Betten - Herde

Teppiche, Gardinen,

Porzellan

Tischdecken, Felle.

Meine werten Kunden lade höf. ein

zum Einkauf ohne Anzahlung!

Für Brautleute

ganz besonders vorteilhafte Bedingungen.

Lieferung diskret ohne Erkundigung.

Kredit auch nach auswärt.

Wagen ohne Firma!

Kredit-Haus

N. Fuchs

Dortmund, 41 Ostenhellweg 41.

Die ganze Familie Vater, Mutter, Sohn und Tochter

sind sich darüber einig, daß von sämtlichen Möbel-Kredit-Häusern in Dortmund das

streng reelle Teilzahlungsgeschäft

von Masthoff & Co.

an der Spitze voran marschiert.

Denn wir haben

die billigsten Preise

gute dauerhafte Sachen

eine riesenhafte Auswahl

ff. coullante Bedingungen

kolossalen Umsatz

ganz geringen Verdienst.

Als Beispiel unserer Leistungsfähigkeit diene Ihnen nachstehendes Preisverzeichnis

Möbel auf Abzahlung

Matratten 35, 38, 49, 52, 59 und 65 Mk.
Bettstellen mit Matratz, 49, 52, 54, 56, 67 und 69 Mk.
Federbetten 16, 18, 20, 24, 28, 32 und 38 Mk.
Kommoden 38, 42 und 44 Mk.
Bettstufen 48, 54, 56, 65, 68 Mk., unabh. 55 Mk.
Spiegel und Trumeaus 2, 4, 5 bis 56 Mk.
Herde 35, 37, 57 bis 74 und höher.
Glaschränke 34, 38, 39 und 42 Mk.
Buffets 48, 52, 65 und höher.
Divans (eigene Verstellb.), 64, 68, 72 und höher.
Kleiderschränke 38, 42, 48, 65, und 75.
Sofas, Kuchentische, Ausziehtische, billige
Schlafzimmer, echt englisch 275 Mk.
Kücheneinrichtung 145 Mk.

Große Auswahl in

Bettfedern, Barchent, Spiegel, Nacht- u. Waschkommod.

Eckbretter, Wasserbänke, Eimerschränke, Teppiche.

Anzahlung nach Uebereinkunft.

Abzahlung nach Wunsch des Käufers

Masthoff & Co.

Dortmund, I. Kampstr. 44-46 u. Weberstr.

Fernruf 2707.

Eigene Schreinerei!

KOHLEN KOKS u. BRIKETS
ERNST BLUMENTRATH
DORTMUND
Komtor u. Lager Bremerstr. No 22
Telephon 335.

Rein-Aluminium-Kochgeschirr
schwerste Qualität kauft man am besten
u. billigsten im Spezialgeschäft von 825
Robert Friesewinkel, Dortmund.
Hansastraße 101.

Heute eintreffend!

Goldbarsch Pfd. 12 Pl. Schellfisch, gross Pfd. 42 Pl.
4 Pfd. 45 Pl. mittelfloss Pfd. 28 Pl.
klein 3 Pfd. 38 Pl.

Neue Voll-Seringe Allerfeinst. Stck. 12 Pl. Dtz. 120 Pl.
Emdeur Prima Stck. 6 Pl. Dtz. 60 Pl.
Kleine Stck. 5 Pl. Dtz. 45 Pl.

Deutsche Dampfschifferei-Gesellschaft
Nordsee
Berderstraße 1-9. Rheinsdstraße 10.
Fernruf Nr. 217. 927

Teppiche und
Läuferstoffe
kaufen Sie
sehr billig
bei
Jac. Baum
Westenhellweg
107

Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch
jedem, welcher an Magen-, Ver-
dauungs- und Stuhlbeschwerden,
Blutstößen, sowie an Hämor-
rhoiden, Flechten, offene Wunden,
Entzündungen etc. leidet, mit wie
zahlreichen Patienten, die oft jahre-
lang mit solchen Leiden behaftet
waren, von diesen lästigen Uebeln
schnell und dauernd befreit wurden.
Hundert Dank- und Anerkennungs-
schreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara,
Wiesbaden, Walkenstraße 26.